

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Nr. 1,00. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4063 a. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Beilage oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 222.

Donnerstag, den 23. September 1897.

4. Jahrgang.

## Hierzu eine Beilage.

### Anträge für den Parteitag in Hamburg.

#### Tagesordnung.

1. Parteigenossen in Lübeck: Die Vespredung des Proportional-Wahlrechts als 8. Punkt auf die Tagesordnung des Parteitages zu setzen.  
2. Parteigenossen des dritten Berliner Reichstags-Wahlkreises: Zu Punkt 5 der Tagesordnung „Die Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen“ ist ein Korreferent zu bestellen.

#### Programm.

3. Parteigenossen in Vahr: Streichung des Tages: „Erklärung der Religion zur Privatsache“.

#### Organisation.

##### Parteitag.

4. Parteigenossen in Hannover: Den nächsten Parteitag in Hannover abzuhalten.

5. Parteigenossen in Magdeburg: Den nächsten Parteitag in Magdeburg abzuhalten.

6. Parteigenossen des 1. badischen Reichstagswahlkreises: Den nächsten Parteitag in Mannheim abzuhalten.

7. Parteigenossen in Vahr: Den nächsten Parteitag in Süddeutschland abzuhalten.

8. Parteigenossen des Reichstags-Wahlkreises Essen: Den nächsten Parteitag in Dortmund abzuhalten.

9. Parteigenossen des 1. Berliner Reichstagswahlkreises: Den Parteitag künftig in der Pfingst- oder Weihnachtswoche stattfinden zu lassen.

10. Parteigenossen des Reichstags-Wahlkreises Essen: Auf die Tagesordnung des nächstjährigen deutschen Parteitages die Anwendung der Arbeiterchug-Gesetzgebung in den deutschen Bergwerken zu setzen.

11. Parteigenossen in Mainz: Auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages zu setzen: 1. Die theoretischen Grundfragen des Parteiprogramms, mit den Genossen Mantsch und Conrad Schmidt als Referenten. 2. Die Bedeutung der Konsumgenossenschaften für die Arbeiterklasse.

12. Parteigenossen des 1. Berliner Reichstagswahlkreises: Auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages zu setzen: Die Stellungnahme der Sozialdemokratie zur allgemeinen Handels- und Zollpolitik.

13. Parteigenossen der Kreise Oberbarnim und Büdingen: Die Agrarfrage auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages zu setzen und zu den Vorarbeiten eine Kommission einzusetzen.

#### Parteibeamte.

14. Parteigenossen des Reichstags-Wahlkreises Essen: Das Höchstmaß der Partei-Angestellten auf 3000 Mark zu normieren.

#### Allgemeines.

15. Parteigenossen in Münster: Der Parteivorstand ist verpflichtet, im „Vorwärts“ stets den Aufenthalt resp. Reiseroute der Redakteure, welche auf Agitation geschickt werden, bekannt zu geben. Die Parteiblätter haben dieses ebenfalls zu veröffentlichen.

16. Von denselben: Die Parteileitung hat nach Möglichkeit dafür Sorge zu tragen, daß hervorragende geistig gebildete, redigierfähige Agitatoren resp. Reichstags-Abgeordnete den Provinzialtag erhalten bleiben und weniger als bisher systematisch nach Berlin gezogen werden.

17. Parteigenossen in Vahr: Jeder Wahlkreis, der eine von dem Parteitag festzusetzende Stimmzahl bei der letzten Reichstagswahl abgegeben hat, wählt einen Delegierten zum Parteitag. Die Listen für diesen Delegierten trägt die Parteikasse. Diejenigen Wahlkreise, welche 2 oder 3 Delegierte entsenden, tragen die Kosten für den 2. und 3. Delegierten selbst.

18. Parteigenossen in Vöbau i. S.: Für diejenigen Wahlkreise, welche nicht in der Lage sind, einen Delegierten zum Parteitag aus eigenen Mitteln senden zu können, tritt die Partei für die Delegationskosten eines Delegierten ein.

19. Parteigenossen des 1., 3. und 5. Berliner Reichstags-Wahlkreises: Der Beschluß des Erfurter Parteitages vom Jahre 1891, betr. Errichtung der Berliner Preßkommission, möge folgende Fassung erhalten:

Als § 17a ist der Organisation einzufügen:

Zur fortlaufenden Kontrolle des Zentralorgans in lokaler und finanzieller Beziehung wählen die Parteigenossen Berlin und der Vororte eine Preßkommission, welche aus höchstens zwei Mitgliedern für jeden beteiligten Reichstags-Wahlkreis bestehen darf.

Diese Kommission hat bei allen Dingen finanzieller Natur sowie bei allen Anstellungen in Redaktion und Expedition mit zu entscheiden.

#### Presse.

20. Parteigenossen des 10. badischen Reichstags-Wahlkreises: Die Parteileitung hat die Herausgabe eines täglich erscheinenden Organs in Karlsruhe einer gründlichen Erwägung zu unterziehen und wenn möglich dieselbe erfolgen zu lassen.

21. Genosse H. Knaut in Meerane: Die Parteileitung wird beauftragt, noch vor der nächsten Reichstagswahl eine landwirtschaftliche sozialdemokratische Zeitung erscheinen zu lassen, und zwar zu möglichst billigem Preise.

22. Parteigenossen des 5. sächsischen Reichstags-Wahlkreises: Der Parteitag möge dahin wirken, daß Bolschewiken zwischen Parteiblättern, welche einen persönlichen und beleidigenden Charakter tragen, in Zukunft unmöglich gemacht werden.

23. Parteigenossen des 5. Berliner Reichstags-Wahlkreises: Die Redaktion des „Vorwärts“ hat den wissenschaftlichen und amtlichen Kongressen eine größere Beachtung zu

schenken und dafür zu sorgen, daß in knapper Form, bezw. als Resümee ein übersichtliches Bild der betreffenden Verhandlungen geboten wird.

Die Berichterstattung hat überhaupt schneller und gründlicher als bisher zu erfolgen, damit das Zentralorgan der größten politischen Partei Deutschlands auch als hervorstechendstes Blatt entsprechenden Einfluß üben kann.

24. Parteigenossen in Hastedt: Sämtliche Arbeiterzeitungen sowie die Parteiliteratur haben vom 1. Januar bezw. 1. April 1898 in neuer Orthographie zu erscheinen.

25. Parteigenossen des 12. und 13. sächsischen Reichstags-Wahlkreises: 1. Den Abonnenten der „Neuen Welt“ ist Titel sowie Inhaltsverzeichnis als Gratisbeilage resp. als letzte Nummer des Jahrganges von jetzt ab zu liefern.

26. Die Buchhandlung „Vorwärts“ ist zu beantragen, die Romanschrift „In freien Stunden“ in künstlerischer und technischer Hinsicht zu vervollkommen.

27. Parteigenossen des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises: Die im Verlage der Buchhandlung „Vorwärts“ erscheinende Wochenschrift „In freien Stunden“ ist zu erweitern und in Bezug auf Illustrationen zu verbessern.

28. Parteigenossen in Hastedt: Die Buchhandlung „Vorwärts“ sowie solche Buchhandlungen, welche Material zur Massenverbreitung herstellen, haben solches einem kleinen Ort, welcher nur ein kleines Quantum bestellen kann, zu demselben niedrigen Preise zu liefern, wie einem großen Ort, welcher größere Mengen bestellt, sofern es gratis verbreitet werden soll.

29. Parteigenossen in Danzig und Ebersfeld: Die Parteileitung zu beauftragen, ein politisch-parlamentarisches Handbuch zur besonderen Verwendung bei der bevorstehenden Reichstagswahl herauszugeben.

30. Parteigenossen in Breslau: Zur besseren Information unserer Wahlagitatoren wird wiederum ein kurzgefaßter Bericht über die Thätigkeit des Reichstages von 1893-1898 herausgegeben, und zwar in der Art und von dem Verfasser des Berichtes über die Thätigkeit des Reichstages von 1887-1890.

31. Von denselben: Die Herausgabe einer Broschüre, welche geeignet ist, insbesondere unsern zur Agitation berufenen Genossen Belehrung über die mannigfachen Fragen der preussischen Landtagswahlen zu geben.

32. Parteigenossen von Dresden und Umgegend: Der Parteivorstand möge in allerhöchster Zeit eine unentgeltliche Broschüre herausgeben mit besonderer Berücksichtigung der Gefindeförderung.

33. Parteigenossen des Reichstags-Wahlkreises Liegnitz-Goldberg-Bayreuth: Es ist auf Kosten der Partei wenigstens für die östlichen Provinzen ein Agitations-Kalender herauszugeben.

34. Parteigenossen in Vahrburg: Die Buchhandlung „Vorwärts“ hat ihre Kataloge an die Parteibuchhandlungen gratis abzugeben.

35. Parteigenossen in Breslau: Die Parteileitung hat für die Agitation im ober-schlesischen Industriebezirk größere Mittel aufzuwenden.

36. Parteigenossen in Magdeburg: Zu einer geeigneten Zeit hat im Jahre 1898 eine allgemeine, einheitlich geregelte und umfassende Agitation für das ganze Deutsche Reich zu beginnen. Dieselbe hat den Zweck zu erfüllen, folgenden Forderungen mehr Nachdruck zu verschaffen: 1) Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden; 2) gezielte Festlegung dieses Arbeitstages; 3) Arbeitsruhe am 1. Mai.

Die vorbereitenden Schritte zu dieser Agitation sind dem Parteivorstand zu überlassen.

37. Parteigenossen in Calbe-Achersleben: Der Parteitag möge den geschäftsführenden Ausschuss beauftragen, im Laufe des nächsten Jahres eine gleichmäßige Agitation im ganzen Lande und besonders unter den ländlichen Arbeitern für Abschaffung der Gefindeförderung und sonstiger Ausnahmebestimmungen, welche die landwirtschaftlichen Arbeiter bedrücken, sowie für Gleichstellung der ländlichen Arbeiter mit den gewerblichen in Bewegung zu setzen — ähnlich wie bei der Umsturzvorlage — und hiermit gleich die schärfere Betonung der Programmvorbereitung: „Unentgeltlichkeit der ärztlichen Hilfeleistung einschließlich der Geburtshilfe und der Heilmittel. Unentgeltlichkeit der Todtenbestattung“ zu verbinden.

Gleichzeitig möge der Parteitag den Wunsch aussprechen, daß die Presse den Gefindeförderung sowie der Handhabung derselben, sowie den aus dem heutigen Verste- und Apothekenwesen auf dem Lande hervorgehenden Mißständen mehr Beachtung widmet und bedeutend mehr Werth beilegt als bisher.

38. Parteigenossen des 6. Berliner Reichstagswahlkreises: Der Parteitag möge die Stellung des „Vorwärts“ beim Hamburger Gasarbeiter-Ausstand und der Buchdrucker-Bewegung prüfen.

39. Parteigenossen des Reichstags-Wahlkreises Lennep-Remischeid-Weitmänn: Der Parteitag beauftragt die Parteileitung, für den Kreis Solingen anstatt des Reichstags-Abgeordneten Schumacher einen den Streitigkeiten fernstehenden Kandidaten aufzustellen, und keinen anderen etwa gewählten Abgeordneten als Fraktionsmitglied anzuerkennen.

40. Parteigenossen in Ebersfeld: Der Parteitag möge die Parteileitung beauftragen, den Solinger Genossen zur nächsten Reichstagswahl einen den Streitigkeiten fernstehenden Kandidaten zu empfehlen. Dieser Kandidat ist von beiden Richtungen anzuerkennen.

41. Genosse Verfus in Berlin: In den Wahlkreisen mit überwiegender polnischer Bevölkerung sind nur solche Genossen als Reichstagskandidaten aufzustellen, die der deutschen und polnischen Sprache mächtig sind.

42. Parteigenossen in Breslau: Die Parteileitung stellt

ein Verzeichnis der Adressen sämtlicher Vertrauenspersonen her und veröffentlicht dasselbe im „Vorwärts“.

Preussische Landtagswahlen.

13. Parteigenossen des 3. Berliner Reichstags-Wahlkreises, desgleichen in Magdeburg, Hannover, Liegnitz-Goldberg-Bayreuth und im 10. badischen Reichstags-Wahlkreise: Ueber die Stellungnahme zu den preussischen Landtagswahlen haben nur preussische Delegirte das Abstimmungsrecht.

14. Parteigenossen des 5. Berliner Reichstags-Wahlkreises: Die Beschlußfassung über die Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen bleibt einer Landeskonferenz preussischer Delegirter vorbehalten.

15. Parteigenossen in Vahrburg, Varmen, Delitzsch, Bitterfeld, Aachen, Magdeburg, Calbe-Achersleben, Lennep-Remischeid-Weitmänn, Burg, Ebersfeld, Hannover, Münster, Bochum, im 10. badischen und 5. sächsischen Reichstags-Wahlkreise: Der Beschluß des Lübecker Parteitages, die Nichtbeteiligung an den preussischen Landtagswahlen betreffend, ist aufzuheben.

16. Parteigenossen in Eilenburg, des 12. und 13. sächsischen Reichstags-Wahlkreises und Delitzsch-Bitterfeld: Der Beschluß des Lübecker Parteitages, die Nichtbeteiligung an den preussischen Landtagswahlen, ist ansrecht zu erhalten.

17. Parteigenossen in Vahrburg, Varmen, Münster und im 4. sächsischen Reichstags-Wahlkreise: Die Parteigenossen in Preußen haben sich an den Landtagswahlen zu beteiligen.

18. Parteigenossen in Magdeburg und Calbe-Achersleben: Es ist ein Zentral-Wahlkomitee für die preussischen Landtagswahlen einzusetzen, welches u. a. auch die einzelnen Theile festzusetzen hat, über welche hinaus die Genossen der einzelnen Wahlkreise für die Wahl bürgerlicher Kandidaten nicht eintreten dürfen.

Die Entscheidung über vorstehenden Antrag ist auf dem Parteitag Sache der preussischen Delegirten.

19. Parteigenossen in Ebersfeld: Ob und in welcher Form eine Beteiligung an der Landtagswahl stattfindet, jedoch unter Ausschluß jeden Kompromisses bei den Urwahlen, darüber entscheiden die Genossen der einzelnen Wahlkreise, welche aber von ihrem diesbezüglichen Beschluß dem zu ernennenden Zentral-Wahlkomitee umgehend Mittheilung zu machen haben.

20. Parteigenossen in Bochum: Die Theilnahme an den preussischen Landtagswahlen ist den Genossen der einzelnen Wahlkreise anheim zu geben. Sie haben eigene Wahlmänner aufzustellen, oder nur für linksstehende Wahlmänner zu stimmen, wenn deren Kandidat sich verpflichten, für Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht zum preussischen Landtag einzutreten, und das Versprechen giebt, alle reaktionären Bestrebungen in Bezug auf das Vereinsgesetz und das Schulwesen zu bekämpfen.

21. Genosse Hoch in Hanau: Den Parteigenossen wird es zur Pflicht gemacht, überall, wo es irgend geht, eigene Kandidaten für die Wahlmännerwahlen aufzustellen. Bei der Wahl der Abgeordneten stimmen unsere Wahlmänner für diejenigen Kandidaten, welche sich verpflichten, sofort nach Zusammenritt des Landtages für den Antrag auf Einführung der allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahl für den Landtag einzutreten und, falls er angenommen wird, so lange alle anderen Urträge abzulehnen, bis die Aenderung des Wahlverfahrens zum Gesetz erhoben ist. Wo es den Genossen unmöglich ist, eigene Wahlmänner aufzustellen, haben sie von Anfang an für die Kandidaten der Partei zu stimmen, welche obige Verpflichtung auf sich genommen haben. Die Entscheidung zwischen den anderen Kandidaten bleibt den Genossen der einzelnen Wahlkreise selbst überlassen.

22. Parteigenossen des 1. Hamburger Reichstags-Wahlkreises: Die Forderung der Arbeitsruhe am 1. Mai fallen zu lassen.

23. Parteigenossen in Varmen: Zur nächsten Maiseier ein für ganz Deutschland bestimmtes Flugblatt herauszugeben.

24. Parteigenossen in Danzig: Beschluß einheitlicher und billiger Agitation zur Maiseier den geschäftsführenden Ausschuss zu beauftragen, ein für ganz Deutschland bestimmtes Flugblatt herauszugeben, und zum Selbstkostenpreis abzugeben; den Orten, die Geldmittel nicht zur Verfügung haben, sind auf deren Antrag die Flugblätter gratis zu liefern.

25. Parteigenossen des 12. und 13. sächsischen Reichstags-Wahlkreises: Die sozialdemokratische Fraktion des Deutschen Reichstages wird beauftragt, gegen die ungleichmäßige und mißbräuchliche Anwendung des § 153 der Gewerbe-Ordnung vor dem Reichstag Beschwerde zu führen und insbesondere darauf hinzuweisen, daß das, was dem Arbeitnehmer auf Grund dieses Paragraphen verboten wird, dem Unternehmer ungehindert gestattet ist.

26. Parteigenossen in Lübeck: Die Reichstags-Fraktion zu beauftragen, eine Interpellation betreffend die Handhabung des § 152 der Gewerbe-Ordnung durch Polizei und Justiz einzubringen.

27. Parteigenossen in Ronneburg: Im Reichstag und den Landtagen, in denen Genossen sitzen, sind Anträge dahingehend zu stellen: Die Regierung aufzufordern, in den Etat eine Summe einzustellen, aus der Personen, die infolge hereinbrechender, unvorhergesehener Naturereignisse geschädigt werden, Schadlos zu halten sind.

28. Parteigenossen in Dresden und Umgegend: Der Parteitag möge die Reichstags-Fraktion beauftragen, dahin zu wirken, daß weibliche Fabrikinspektoren angestellt, und auch alle kleinen Betriebe revidirt werden.

29. Parteigenossen in Lübeck: Die Genossen erklären zur Frage der Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen, sich

#### Maiseier.

#### Parlamentarisches.

#### Tafel.

#### Resolutionen.



jeglicher Stellungnahme enthalten zu wollen, da sie dieselbe als prinzipielle nicht ansehen, vielmehr in derselben eine rein taktische und dem freien Entschlusse der Genossen zu überlassende erblicken. Die sozialdemokratische Partei überdies hat sich in ganz analoger Weise an den Bürgerrechtskongress im liberalen Staatetheil beteiligt, bei dem ein Bürgerrechtskongress und ein kompliziertes Wahlverfahren Erfolge der Partei nahezu ausschloß. Sie hat es gethan, ohne sich in irgend einer Weise etwas zu vergeben oder irgendwem sich zu schuldig zu machen, sie hat es auch angelehrt, ohne in der Gesamtpartei Deutschlands auf irgend welchen Widerspruch zu stoßen. Hieraus leuchtet es für die Zukunft, daß die Lösung der Frage getrost den preussischen Genossen anvertraut und mit Sicherheit erwartet werden kann, daß die Entschlüsse derselben der Partei zum Vortheile gereichen werden.

10. Parteigenossen in Mainz: Die Parteigenossen der Stadt Mainz hatten auf Grund der in Hessen gemachten Erfahrungen den Eintritt sozialdemokratischer Abgeordneter in den preussischen Landtag für sehr wünschenswerth in Interesse der Propaganda des Sozialismus, der Hebung der gegenwärtigen Lage der Arbeiterklasse und der Bekämpfung der Reaktion. Sie hatten darum die Aufhebung des Kölner Beschlusses von 1893 für geboten und empfahlen den preussischen Genossen den Eintritt in die Landtagswahl mit dem Zwecke der Gewinnung von Mandaten. Die Entscheidung im einzelnen hatten sie für die Sache eines preussischen Parteitages.

11. Parteigenossen des 1. Berliner Reichstags-Wahlkreises: Dem Parteitage die Aufhebung des Kölner Beschlusses, welcher die Parteigenossen zur Wahlenthaltung verpflichtete, zu empfehlen und die Parteigenossen zu verpflichten, bei Wahlen, an denen sich die Sozialdemokratie nicht als Gesamtpartei beteiligt, keinem bürgerlichen Wahlmann oder Abgeordneten die Stimme zu geben, der nicht die Gewähr dafür leistet, daß er mindestens eintritt für: Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen, direkten Wahlrechts für den Landtag und die Gemeinderäte, Beseitigung aller parlamentarischen, die freie Ausübung des Vereins-, Versammlungs- und Koalitionsrechts beschränkenden Bestimmungen, Aufhebung aller gegen die städtischen Arbeiter und das Gesinde bestehenden Ausnahmerechte.

Während der Wahlbewegung ist überall in eine wirksame Parteibewegung durch das Dreiklassen-Wahlrecht einzutreten.

Überall, wo durch die Theilnahme der Sozialdemokratie Einfluß auf die Gestaltung der Wahl vorhanden ist, sind sozialdemokratische Wahlmänner aufzustellen.

12. Parteigenossen des 10. badischen Reichstags-Wahlkreises: Angesichts der wirtschaftlichen Bedeutung der Eisenbahnreformfrage ist es notwendig, in Versammlungen und in der Presse dieser Frage mehr Beachtung zu schenken und daß die Partei bezw. deren Vertreter sich in den Parlamenten mehr für die Frage interessieren.

## Sozialistische Rundschau.

Deutschland.

**Zusammentritt des Reichstages.** Nach einer Berliner Drahtmeldung des offiziellen Hamburger Korrespondenten wird der Reichstag jedenfalls in der zweiten Hälfte des November zusammentreten. Ein Entwurf, betreffend die Entscheidung über die ungeschuldige Verantwortlichkeit, werde sofort zur Vorlage gelangen. Hoffentlich ist derselbe nicht wieder mit dem Ballast reaktionärer „Kompensationen“ besetzt!

Für die Verfassungstreue der Konservativen Charakteristik ist wieder ein Artikel der „Kreuzzeitung“, in dem ausgeführt wird, daß es sich 1862-66 in Preußen, als die Regierung ohne einen Staatshaushaltsetat regierte und eigenmächtig im Widerspruch auch mit dem geltenden Militärgesetz die Militärorganisation durchführte, nicht um einen Verfassungsbruch, sondern nur um einen Streit in Betreff der Auslegung der Verfassung gehandelt habe. Der sittliche Gehalt des Konflikts von 1862 bis 1866 liege auch nicht in der Beobachtung oder Nichtbeobachtung des streng formellen Rechts, sondern in der großartigen Klarheit und Entschlossenheit, mit der eine einmal gewonnene Ueberzeugung festgehalten wurde. — Das heißt also im Allgemeinen, ein Monarch darf sich auch über die Verfassung hinwegsetzen, wenn er nur klar und entschlossen seiner eigenen Ueberzeugung folgt. Wie verächtlich die „Kreuzzeitung“ über die Volksrechte und den Volkswillen denkt, ergibt auch die Klage am Schluß des Artikels über „das unglückliche Wehrheitsprinzip, welches das Schwerkergewicht der Dinge in den Unverständnis der Masse lege.“

**Das Reichsversicherungsamt als Sozialistenbödter.** Die Naumann'sche „Zeit“ erwirbt sich vor ihrem bevorstehenden Eingehen noch ein Verdienst, indem sie einen vertraulichen Brief des Direktors im Reichsversicherungsamt Gabel, der bestimmt scheint, Nachfolger des verdienstvollen und deshalb entlassenen Präsidenten Dr. Bödiker zu werden, an die Vorstände sämtlicher Berufsgenossenschaften und Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten veröffentlicht. In dem Schreiben werden die Vorstände aufgefordert, in geeigneten Fällen, namentlich wenn es sich um Beschaffung passender Lesewerke und Zeitschriften für Krankenhäuser oder Heilanstalten (Sanatorien) handelt, welche unter ihrer Verwaltung stehen, oder auf deren Leitung ihnen eine Einwirkung zusteht, sich mit dem „Christlichen Zeitschriftenverein“ in Berlin, welcher unter Leitung des Predigers Hülle steht, in Verbindung zu setzen. Rühmend wird hervorgehoben, der Verein wolle durch die Verbreitung volkstümlicher Schriften den staatsfeindlichen, insbesondere den sozialdemokratischen Bestrebungen entgegenwirken. Die „Zeit“ bemerkt dazu:

Der Lesestoff, den hier Herr Gabel empfiehlt, ist meist tendenziöses Nachwerk traurigster Art. Fast alle die zahllosen Blätter, die Herr Hülle fabrikmäßig herstellt, tragen den Stempel Stumm'schen Geistes. Besonders berüchtigt sind die Flugblätter, die aus seinem Verlage hervorgehen. Ich erinnere nur an die beiden über das Vereinsgesetz. Nr. 65 begeißelt sich für das Vereinsgesetz in seiner ursprünglichen Gestalt, Nr. 67 für das Vereinsgesetz nach seiner Umwandlung zum kleinen Sozialistengesetz. Beide strotzen nicht nur von Beschimpfungen der Gegner des Vereinsgesetzes, sondern auch von direkten Unwahrheiten. Da heißt es z. B.:

„Das Vereins- und Versammlungsrecht bleibt unangetastet.“

„Der sozialpolitische Kurs, den die kaiserliche Post vom 1881 eingeleitet, und der bisher keine Schwankung erfahren,

wird auch in Zukunft unverändert bleiben.“ „Sozialdemokraten und Anarchisten, die sich wie ein Wilderpaar ähneln.“ „Erfolgte nicht das höchste Aufschwollen der Sozialdemokratie unmittelbar nach Beseitigung des Sozialistengesetzes?“

Selbst von kirchlichen Kreisen, nämlich von der südbwestdeutschen Konferenz für innere Mission, ist diese Hülle'sche Zeitungsfabrik, die mit bedeutenden Mitteln arbeitet, wegen der aufdringlichen Art ihres Betriebes und der Oberflächlichkeit ihrer Erzeugnisse kürzlich desavouirt worden. Herr Gabel sagt in dem Brief, daß er einer Anregung des Staatssekretärs des Innern, also des Herrn v. Posadowsky, folge. Der Herr Staatssekretär hat aber kein Recht, das Reichsversicherungsamt, das eine im Interesse der Arbeiterschaft geschaffene Behörde sein soll, dergestalt als Werkzeug für die Verbannung des Volks durch pfäffischen und kapitalistischen Lug und Trug zu benutzen. Ebenso sollten unseres Erachtens sich die Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten, die doch auch auf Grund von Reichsgesetzen geschaffenen Institutionen sind, sich nicht als Leitzugskavale für solche reaktionäre, parteipolitische Machwerke gebrauchen lassen. Es ist schon schlimm, wenn solche Schriften den widerstandslosen Massen von Kasernen, Gefängnissen und vielen Krankenhäusern aufgedrängt werden; die Arbeit aber, die auf dem Schlachtfelde der Arbeit stehet und krank geworden sind und in den Krankenhäusern oder Heilanstalten, welche dem Einfluß der Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten unterstehen, Genesung suchen, haben ein Recht darauf zu verlangen, während der Kur von pfäffischen Agitationen unbehelligt zu bleiben.

Eine Flotte zur Weltpolitik wird in der „Post“ verlangt. So schreibt das Blatt, daß die Marinebehörden heute nicht im Stande seien, dem Auswärtigen Amt die Schiffe zur Verfügung zu stellen, deren es bedürfte, um der Politik des Reiches Nachdruck zu verschaffen. Also nicht zum Schutz von Einzelinteressen gegen Rechtswidrigkeiten, sondern um in überseeischen Gebieten durch Bedrohung mit Schlachtschiffen eine bestimmte Politik zu erzwingen, soll nach der „Post“ die Flotte erweitert werden. Im Zusammenhang damit wird dann angeführt, der chinesisch-japanische Krieg habe nur zu deutlich gezeigt, daß das Deutsche Reich seinen erhöhten Aufgaben nicht mehr zu genügen im Stande sei. Was ist denn im chinesisch-japanischen Kriege etwa am Schutze deutscher Interessen veräußt worden? Freilich, um sich an dem Kriege zwischen China und Japan durch eine Flotte aktiv zu beteiligen, waren dort glücklicherweise nicht genug Schiffe vorhanden, sonst hätte der Thatsendrang unserer Marinefanatiker das Reich vielleicht noch in einen überseeischen Konflikt hineintreiben können.

**Zum Zollkrieg mit Amerika** schreibt die „Berliner Zeitung“:

„Ein hiesiges Blatt hatte die Nachricht verbreitet, daß die Reichsregierung sich bereits über ihre Repressalien gegen den Dingley-Tarif schlüssig gemacht habe und sich nur auf das Einfuhrverbot amerikanischen Fleisches beschränken wolle. Diese Nachricht trifft nicht zu. Es haben in dieser Angelegenheit bisher Verhandlungen irgend welcher Art noch nicht stattgefunden. Im Uebrigen kann ein Berichterstatter zuverlässig mittheilen, daß die Meinung der zuständigen Stelle dahin geht, einweilen die Wirkungen jenes Tarifs auf unsere handelswirtschaftlichen Beziehungen zu Nordamerika abzuwarten. Man bezweifelt nämlich, daß der Tarif irgend einen nennenswerthen ungünstigen Erfolg für die deutsche Landwirtschaft und Industrie haben werde. Jedenfalls darf die Erfüllung der Forderung, Kampfschiffe auf landwirtschaftliche Produkte einzuführen, als ausgeschlossen gelten.“

**Unders als die Erlasse des Herrn Thiele** klingen eine Verfügung der Eisenbahn-Direktion zu Halle hinsichtlich der Dienstdauer des Lokomotivpersonals:

„Der zur Zeit lebhafteste Verkehr macht oft die unmittelbare Ablassung von Bedarfs-Sonderzügen erforderlich, für welche das notwendige Lokomotivpersonal nicht im voraus bestellt werden kann. Bei etwa eintretendem Mangel an Reservelokomotiven bereitet die Gestaltung des zur Beförderung solcher Züge erforderlichen Lokomotivpersonals, insbesondere der zur Führung von Lokomotiven berechtigten Beamten Schwierigkeiten. In solchen Fällen muß oft auf das rüchhebende Personal noch vor Ablauf der demselben planmäßig zuteilenden Ruhezeit zurückgegriffen werden; oft muß auch Personal, welches den planmäßigen Dienst abgeleistet hat, zur Weiterfahrt verwendet werden. Wenn sich auch gegen solche Maßnahmen im Ausnahmefall nichts zu erinnern findet, sofern das betreffende Personal nicht überanstrengt wird, so kann bei nicht sorgfältiger Prüfung der den betreffenden Beamten noch aufzuerlegenden Dienste leicht eine Uebermüdung der Personals eintreten, welche die Sicherheit des Betriebes ernstlich in Frage stellt. Wir weisen die Dienststellen-Vorsteher daher an, in jedem derartigen Falle auf das Sorgfältigste zu prüfen, ob und bis zu welchem Maße eine Zuanpruchnahme des Personals außerhalb des planmäßigen Dienstes nach den Vorschriften für die tägliche Dienstdauer des Lokomotivpersonals eintreten darf. Eine Ueberschreitung der vorgeschriebenen Dienstdauer ist unter allen Umständen unzulässig; in schwierigen Fällen wird sich solche auch durch rechtzeitige Ablassung vermeiden lassen, sei es durch Beamte der eigenen oder einer Nachbarsstation. Die Maschinen-Inspektionen wollen die Befolgung der fraglichen Vorschriften fortgesetzt überwachen und außerdem in eine Prüfung darüber eintreten, ob das zur Führung der Lokomotive berechnete Personal auf einzelnen Stationen einer Vermehrung bedarf.“

Die Eisenbahn-Direktion zu Halle erkennt verständigerweise an, daß eine Ueberanstrengung des Personals vorkommt, und bemüht sich, diesem schweren Uebelstande entgegenzuwirken. Auffallend ist es aber, daß auch diese Eisenbahn-Direktion eine Beschäftigung des Personals vor Ablauf der planmäßigen Ruhezeit oder sofort nach Beendigung des planmäßigen Dienstes für gewisse Fälle für zulässig hält. Wir meinen, daß solche Fälle überhaupt in jedem Falle beseitigt werden müssen und beseitigt werden können.

Weiter aber kann es natürlich nicht genügen, daß nur die vorgeschriebene Dienstdauer möglichst eingehalten wird. Vielmehr ist an der Hand der amtlichen Statistik hinreichend erwiesen worden, daß gerade die regelmäßige

Dienstdauer selbst vielfach eine überlange ist. Nicht nur Innehaltung der jetzt normal vorgeschriebenen Dienstdauer, sondern Verkürzung der Dienstzeit ist die Hauptaufgabe für eine Eisenbahn-Verwaltung, welche zugleich sozialpolitisch wirken und zugleich die Unfälle, soweit sie durch die Ueberanstrengung der Bahnangestellten verursacht werden, aus der Welt schaffen will.

Den National-Sozialen wird mit Rücksicht auf die politische Todtenstille mehr Aufmerksamkeit geschenkt, als sie sich sonst zu erfreuen haben, so wird in der Presse recht lebhaft ein Antrag des Geheimen Hofraths Sohm und des Sozialdemokraten Lorenz erörtert, aus dem nur der folgende die Quineffizienz des Antrags bildender Satz hervorgehoben ist:

Wir erklären, daß wir das Eigenthümliche und Michtunggebende unserer Bewegung nicht in der Bekämpfung der konservativen oder sonst einer national gesunden Partei, sondern in der Bekämpfung der Sozialdemokratie erblicken.

Wir halten es für wahrscheinlich, daß dieser Antrag die Zustimmung des Erfurter Parteitages des national-sozialen Vereins finden wird, stimmt diese Auffassung doch mit der der überwiegenden Mehrzahl der National-Sozialen. Im Uebrigen ist uns allen das Urtheil der Herren Sohm und Lorenz höchst gleichgültig.

Bei der Landtagswahl in Apolda wurde der Genosse Bauer einstimmig wiedergewählt. Sämtliche Wahlmänner waren sozialdemokratisch.

**Die bayerischen Agrarier.** Die Zeitungsnotiz, daß Berliner Produzentenhändler zur Erleichterung ihres Verkehrs von Comptoir zu Comptoir in der Heilige Geist-Straße im sogenannten Kloster eine Reihe von Zimmern gemiethet haben, versetzt das Organ des Bundes der Landwirthe, die Deutsche Tageszeitung, in hellen Zorn. Das bündlerische Blatt meint, auf diesen Verkehr werde die Behörde ein wachsameres Auge richten müssen. Der Aerger der mit dem Terminverbote hereingefallenen Agrarier wirkt nur noch komisch.

## Oesterreich-Ungarn.

Die österreichischen Parteigenossen Dr. Adler und Bernerstorfer, die mit einigen sozialdemokratischen Reichsraths-Abgeordneten als Vertretung der österreichischen Bruderpartei nach Budapest gereist waren, wurden von ihrer Ankunft in der Hauptstadt des „gastfreundlichen Ungarn“ durch Gefeimpolizisten sistirt, worauf ihnen eröffnet wurde, daß sie aus Ungarn ausgewiesen seien und sofort heimkehren müßten.

Das Gelingen der großartigsten Arbeiterdemonstration, die Ungarn je gesehen hat, konnte durch diesen magyrischen Schwobensstreich nicht gestört werden.

Die Lehrer in Aktion. Einen mannhaften Protest des Centralvereins der Wiener Lehrerschaft gegen die infame Maßregelung der fünf Unterlehrer veröffentlicht die Arbeiterzeitung.

Der Aufruf fordert die Bevölkerung auf, den zu gründenden Fonds für die Gemafregelten zu unterstützen. Die antisemitische Presse ist darüber ganz aus dem Häuschen.

## Italien.

**Korruption und kein Ende.** Beschlagnahmt wurden die „Soziale Rundschau“ des radikalen Abgeordneten Colajanni und die republikanische Wochenchrift: Das souveräne Volk.

Der Prozeß Frezzi ist niedergeschlagen worden, obgleich drei Aerzte und ein Richter behaupten, daß Frezzi im Gefängniß ermordet wurde.

## Belgien.

Der Ausfall der Wahl im Wahlkreis Waremme giebt der „Magdeburger Zeitung“ zu folgender beweglicher Klage Veranlassung:

Es hiesse Vogel Strauß-Politik treiben, wollte man die große Gefahr verkennen, in die der belgische Staat durch dieses fortwährende und rapide Anschwellen der sozialdemokratischen Machtstellung gerathen muß. Die Erscheinung, die wir soeben beobachtet haben, bleibt gewiß nicht auf den Wahlbezirk Waremme allein beschränkt. Die gleiche Wahrnehmung macht man in allen Wahlbezirken sowohl der französischen wie der flämischen Landestheile, und da im nächsten Sommer die allgemeinen Parlamentswahlen stattfinden, so muß man bereits ernstlich mit der Möglichkeit einer sozialdemokratischen Kammermehrheit rechnen. Der Einzug einer solchen Mehrheit aber ins Parlament wäre gleichbedeutend mit einem permanenten Revolutionszustand, den die Nachbarn Belgiens nicht dulden könnten.“

Also Revolution von oben mit Hilfe fremder Kriegsmacht wird da gepredigt! Etwas unvorsichtig von einem — nationalliberalen Blatte!

## Frankreich.

**Staubpost aus Afrika.** Eine im Marineministerium eingegangene Depesche meldet, daß die Soldaten des Häuptlings Samory ganz unerwartet am 20. August in der Gegend von Lobi im Hinterland der Eisenbahnlinie eine Abtheilung von 98 eingeborenen Tirailleurs angegriffen haben, welche abgehandelt war, um einen Landstrich zu besetzen, den Samory aufzugeben sich erboten hatte. Nähere Nachrichten fehlen, doch soll es sicher sein, daß die Abtheilung zerstört wurde, und daß 2 Offiziere, 6 Soldaten und 38 Mann der Hülfstruppe getödtet worden oder verschwunden sind.

General Bonchasi, im Kriege 1870/71 Befehlshaber der französischen Ostarmee, berühmt durch seinen Kampf gegen Werder, liegt im Sterben. Er hatte am 27. Januar 1871, nachdem es ihm nicht gelungen war, mit



seinem Corps in die jetzigen Reichslande einzufallen und die deutsche Südmaree unter Werder über den Haufen zu werfen, einen Selbstmordversuch gemacht. Seine Truppen traten unter Clinchants am 1. Februar bei Pontarfiers über die Schweizergrenze und wurden, 80 000 Mann, dort entwaffnet. Er ist seit 1879 zur Disposition gestellt. Bourbaki ist einer der Heerführer, die in den algerischen Kämpfen sich die Sporen geholt haben. Bei Solferino hat er eine bedeutende Rolle gespielt.

**Dänemark.**

**Kommunalwahlen.** In den Provinzstädten des Landes fanden dieser Tage Kommunalwahlen statt. Eigentlich sind dieselben unpolitische, die Opposition hat es jedoch verstanden, ihnen einen politischen Charakter zu geben. Die Folge hiervon war, daß die mit der radikalen Linken vereinigten Sozialdemokraten fast überall Siege erkämpft oder wenigstens Minderheiten gewonnen haben, die auf zukünftige Siege schließen lassen. Da die kommunalen Kommissionen die Höhe der Steuer, die jeder Bürger zu zahlen hat, bestimmen, so ist es auch für die Sozialdemokraten von ganz besonderer Bedeutung, auch in diesen Kommissionen recht zahlreich vertreten zu sein.

**Von der Sozialdemokratie.** Die Sozialdemokraten haben bei einer Ersta Wahl zum Landsting jüngst gesiegt. Dieser Erfolg ist jedoch nicht der einzige, den sie in der letzten Zeit errungen haben.

In den Provinzstädten des Landes fanden nämlich dieser Tage Kommunalwahlen statt. Die mit der radikalen Linken vereinigten Sozialdemokraten haben fast überall Siege erkämpft oder wenigstens Minderheiten gewonnen, die auf zukünftige Siege schließen lassen. Da die kommunalen Kommissionen die Höhe der Steuer, die jeder Bürger zu zahlen hat, bestimmen, so ist es auch für die Sozialdemokraten von besonderer Bedeutung, in diesen Kommissionen zahlreich vertreten zu sein.

**Norwegen.**

**Der Zug nach links.** Bei den bisherigen Wahlmännerwahlen zum Storting siegte in Bergen die Partei der Linken mit etwa 1000 Stimmen Majorität.

**Kuba.**

Die Aufständischen haben die gefangene Garnison von Victoria de las Tunas — 299 Mann — in Freiheit gesetzt, die Freiwilligen aber erschossen.

Der neugewählte „Präsident der kubanischen Republik“ wird von hervorragenden Kubanern, die in Spanien anständig sind, als ein Mann von großer Bildung geschilbert. Capote — so heißt der Präsident — widmete sich in seiner Jugend dem Studium der Rechte und soll glänzende Examina gemacht haben. Nicht ganz auf derselben Höhe scheint seine Moralität zu stehen; er soll als Angestellter einer Gesellschaft zusammen mit einem Freunde 32 000 Mk. unterschlagen haben. Der Freund nahm sich das Leben, und Capote entfloh „in den Busch“, wo er in Maximo Gomez einen mächtigen Beschützer fand. Ihm verdankt Capote auch seine Wahl zum Präsidenten.

**Lübeck und Nachbargebiete.**

23. September.

**Achtung Holzarbeiter!** Nach den Möbelfabriken von Geh. Wasserstradt, W. Senff, F. W. Ehr. Bahrdt, F. B. S. Pamperin, F. Schramm, sowie Demuth u. Co., ist der Zugang streng fernzuhalten. Anfragen u. s. w. sind zu richten an D. Köhde, Leberstraße 3. Die Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Die Lohnkommission der Holzarbeiter ausgebrochen und ist Zugang fernzuhalten.

**Im Prozeß der Möbelfabrikanten gegen das Streikkomitee der Wöbelschler und Redakteur und Verleger des „Lübecker Volksbote“** fand, wie bereits kurz gemeldet, gestern Verhandlung vor der Zivilkammer des hiesigen Landgerichts statt. Das Gericht war zusammengesetzt aus den Herren Hoppenstedt, Reumann und Dr. Demler. Die Kläger vertrat unser Reichsbote, Rechtsanwalt Dr. Görz. Wir stellen ihm gerne das Zeugnis aus, daß er sich redliche Mühe gegeben hat, eine nach unserer Ansicht von vornherein aussichtslose Sache zu verfechten. Das ist aber auch Alles. Im Uebrigen hat er — zum Theil natürlich durch das Verschulden seiner Klienten — Böcke geschossen, die, gelinde gesagt, unglücklich sind. Der „Lübecker Volksbote“ hat die Klageschrift f. Ht. vollinhaltlich veröffentlicht, und wissen unserer Leser demnach, um was es sich handelt. Das ärgerliche „Achtung, Holzarbeiter!“ u. s. w. soll partout aus dem Organ der Lübecker Arbeiter ausgegrenzt werden. Dieselben Herren, in deren direktem oder indirektem Auftrage in allen möglichen Provinzblättern Annoncen losgelassen werden, die unter übertriebener Schönfärbung der tatsächlichen Verhältnisse, unter Verschweigung des Umstandes, daß in Lübeck gestreikt wird, mehr Tischlergesellen nach Lübeck zu ziehen suchen, als hier in Wirklichkeit gebraucht werden, dieselben Herren, welche ganz ungeniert schwarze Listen zwecks dauernder Brotlosmachung ihrer ehemaligen Arbeiter in die Welt setzten, diese selben Herren postiren jetzt als die in ihren heiligsten Rechten Getrübten, gekränkt dadurch, daß die Arbeiter sich erdreissen, von ihrem guten Recht Gebrauch zu machen und sich ihrer Haut zu wehren, so gut es geht, vor Allem gekränkt dadurch, daß sie in dem Kampfe bisher weder materiell noch moralische Erfolge zu erzielen im Stande waren. Und der offenkundige Aerger über ihre Mißerfolge hat sie anscheinend so kurzichtig gemacht, daß sie nicht einmal

erst überlegen, auf wen sie denn nun eigentlich los schlagen wollen, daß sie blindlings den nächsten Westen herausgreifen und „sich laufen.“ Mit wünschenswerthester Deutlichkeit ist die Notiz bezüglich des Tischlerstreiks im „Volksboten“ unterzeichnet: „Die Lohnkommission der Holzarbeiter.“ Was machen unsere Herren Möbelfabrikanten und ihr vielerfahrener Rechtsbeistand? Sie verklagen die Streikkommission, eine ganz andere Körperschaft, und als ihnen dies im Termin vorgehalten wird, äußert Herr Dr. Görz noch die geniale Idee, diesbezüglich der beklagten Streikkommission einen Eid zuzuschreiben. Es ist geradezu unglücklich, daß die Kläger sich so vergaloppiren konnten. Sie haben bei Ausbruch des Streiks es abgelehnt, mit der Lohnkommission — mit den „fremden Elementen“ — zu unterhandeln, aus diesem Anlaß ist die Streikkommission gewählt worden, mit letzterer haben sie wiederum unterhandelt, sie wissen so gut, wie die Gesellen, daß es sich hier um zwei grundverschiedene Dinge handelt, — und trotzdem dieser Fehlgriß! Nun, es ist ja ihre eigene Sache, wenn sie den Gaul beim Schwanz aufsäumen. Weiter haben die Kläger die urkomische Behauptung aufgestellt, jene am Kopfe des lokalen Theils unserer Zeitung stehende Notiz sei ein Inserat und der Verleger habe dafür Geld bekommen. Wir halten Herrn Dr. Görz allen Ernstes für einen Mann, der in mancherlei Verhältnisse des Lebens hineingeblickt hat, und sich ein Urtheil, vielleicht in vielen Fällen sogar ein sachverständiges, zu bilden vermag, vom Zeitungswesen hat er aber offenbar nicht die blasseste Ahnung. Daß eine derartige Notiz kein Inserat ist, weiß ja eigentlich jedes kleine Kind, — unserem Volksvertreter war dies ein novum. Die Vertretung der Beklagten beschränkte sich denn auch hauptsächlich darauf, die falschen Voraussetzungen der Kläger darzulegen. Die eigentliche Verhandlung an sich bot wenig Neues. Interessant wurde sie lediglich durch das Eingreifen des Präsidenten. Im Kopfe des Herrn Hoppenstedt haben sich augenscheinlich über gewisse Dinge ganz bestimmte Anschauungen festgesetzt, von denen nach unserm Dafürhalten die Unbefangenen, welche man bei einem Richter voraussetzt und voraussetzen muß, erheblich getrübt wird. Herr Hoppenstedt hat Dinge herangezogen, die unseres Erachtens garnicht zur Sache gehörten und er hat Meinungen geäußert, die davon zeugen, daß er über gewisse Dinge genau so trefflich orientirt ist, wie sein Kollege Claussen. Herr Hoppenstedt war der für einen Kenner der Verhältnisse auffälligen Ansicht, daß der Genosse Schwarz wissen müsse, welche Personen die Lohnkommission der Holzarbeiter darstellen. Ein höchst sonderbares Anfinnen! Schreiber dieses, der weit mehr Gelegenheit hatte, mit den im Lohnkampfe stehenden Tischlern zu verkehren, als Genosse Schwarz, weiß heute noch nicht mit Bestimmtheit anzugeben, wer denn nun Alles daran theilhaftig ist. Wie kommt denn aber Herr Hoppenstedt dazu, zu vermuthen, daß gerade Genosse Schwarz darüber müsse Auskunft geben können? Eine andere Aeußerung des Herrn belehrt uns darüber. Er sagte: Sie sind doch der geistige Leiter der Bewegung. Sie werden es doch wissen. Das giebt den Schlüssel zu den Anschauungen des Vorsitzenden. Genosse Schwarz stellt nach seinen Anschauungen denjenigen dar, welcher überall „dahintersteckt“, der überall seine Hand im Spiele hat, der, wie Ludwig XIV. den Staat, in Lübeck die Sozialdemokratie verkörpert. Wir überlassen es getrost dem Ermessen unserer Leser, ob sie von uns, die wir genöthigt sind, uns dem Urtheile eines Mannes zu unterwerfen, welcher in derartig falschen Vorstellungen befangen ist, verlangen wollen, daß wir von diesem Richter eine unbefangene Beurtheilung der Sache erwarten. Aber erklären wollen und müssen wir, daß Herr Hoppenstedt — und er steht mit seinen Ansichten nicht vereinsamt da — sich gewaltig irrt. Es wäre traurig um die Lübecker Sozialdemokratie bestellt, wenn sie weiter nichts wäre, als dehnbare Wachs in den Händen eines einzelnen Mannes. Wir schätzen und würdigen die Leistungen und die Verdienste unseres Genossen Schwarz, wie es sich geziemt, und das Vertrauen, welches wir in ihn setzen, findet seinen Ausdruck darin, daß wir ihn zu unserem Reichstagskandidaten ernennen, aber innerhalb der Reihen unserer Partei ist er nichts weiter als ein gewöhnlicher Soldat, der mit uns allen gemeinschaftlich zu kämpfen und zu streiten hat für unserer Ideen, der wohl aus dem Schatze seiner Erfahrungen mittheilt und belehrend wirkt, dem aber keinerlei weiteren Befugnisse zustehen, als jedem anderen Genossen, ob jung oder alt. In demokratischen Kreisen kennt man keine Leithammel und Bevormundung. Und speziell hinsichtlich dieses Blattes ist dies völlig ausgeschlossen. Da trägt derjenige die Verantwortung, dessen Name für den Inhalt bürgt, und ein trauriger Kerl müßte derjenige sein, der sich zum Sprachrohr anderer Personen erniedrigte, der, wie Schreiber dieses gestern vor Gericht erklärte, eine zweite Person gewissermaßen als spiritus rector über oder neben sich duldet. Für einen Sozialdemokraten sind die Prinzipien seiner Partei der Kanon, nach welchem er sich richtet. Ein Anderes giebt es nicht. Wir haben es im allseitigen Interesse für angebracht erachtet, diese blinde Erklärung abzugeben. Vielleicht genügt sie Herrn Hoppenstedt. Daß er aber es für passend erachtete, an Gerichtsstelle seinen falschen Vorstellungen Ausdruck zu verleihen, ist charakteristisch. Wir waren immer der Ansicht, ein Richter solle an eine Sache herantreten ohne irgend eine vorgefaßte Meinung und müsse aus dem Eindruck, den die vorgetragenen Dinge auf ihn machen, sein Urtheil bilden. Hier sehen wir, daß ein

Nichter bis zu einem gewissen Grade schon fertig ist mit seinem Urtheil. Er hat ein geistiges Oberhaupt entdeckt, welches garnicht existirt und mühet diesem daraufhin Kenntnisse zu, welche er garnicht besitzt. Denn Genosse Schwarz hat mit dem Wöbelschlerstreik nicht mehr Verbindung, als jeder beliebige Leser des „Volksbote“, der aus diesem sich über den Streik orientirt. Aber wie kommt ein Richter zu solchen Ansichten? Wie ist es möglich, daß solche bei ihm auskommen? Diese Fragen werden wir vielleicht gelegentlich einmal erörtern. Erwähnt sei noch, daß Herr Dr. Görz es unter Zuhilfenahme aller erdenklichen Juristenweisheit versuchte, in dem sogenannten Inserat nicht nur „groben Unfug“, sondern sogar eine „Beleidigung“ der Wöbelschlerfabrikanten zu entdecken. Mag es ihm gut bekommen. Denunziren wollen die Herren uns dieserhalb wegen angeborener Gutmüthigkeit nicht. Uns ließe das übrigens sehr kalt. Am nächsten Dienstag werden wir wohl über den vorläufigen Abschluß berichten können.

**Der fünfte Bericht der Geschäftskasse für die Invaliditäts- und Altersversicherung der Seeleute zu Lübeck** befaßt sich mit der Einziehung der Beiträge für 1895 und 1896 in den Jahren 1896 und 1897 und mit dem Wöbelschlerstreik am 25. März 1897. Auf dem Tätigkeitsgebiet der Geschäftskasse ist eine Aenderung während der Berichtsjahre nicht eingetreten. Das Abheilverzeichniß weist zur Zeit 2301 Abheber mit 1031 Schiffen nach. Für das Jahr 1895 ergibt sich eine geringe Abnahme der Zahl von Schiffen mit versicherungspflichtiger Mannschaft gegen die Vorjahre, ein Rückgang, der auf die Abnahme der Zahl der Segelschiffe zu setzen ist. Um die Gewährung einer Früh zur Einzahlung der Beiträge lüchten im Jahre 1897 37 Abheber mit 124 Schiffen gegen 43 mit 126 Schiffen im Jahre 1896 nach. Bis zum Schluß der Rechnungsjahre 1895 und 1896 sind auf Beiträgen seitens Abheber an die Geschäftskasse oder unmittelbar an die Versicherungsanstalten insgesammt 359 021,17 Mark gezahlt, im Jahre 1896 dagegen 379 814,22 Mk., davon entfallen auf die hanseatische Versicherungsanstalt 256 263,82 Mark im Jahre 1895, 208 852,96 Mk. im Jahre 1896. Durch das Anwachsen der Zahl der Dampfschiffe ist eine verhältnißmäßig starke Zunahme der Beiträge in Lohnklasse 4 bedingt, da auf Dampfern verhältnißmäßig mehr Personen dieser Lohnklasse beschäftigt werden als auf Segelschiffen. Es entfallen von je 1000 entrichteten Beiträgen im Jahre 1896 auf Lohnklasse 1 33, 2 197, 3 602, 4 168 und es waren in demselben Jahre versichert von je 1000 in Lohnklasse 1 49, 2 209, 3 606, 4 151. Die durchschnittliche Zahl der für einen Seemann beigetragenen Beiträge betrug im Jahre 1895 für die Gesamtheit der Versicherungsanstalten 10,09 Mark gegen 9,92 im Jahre 1896, für die hanseatische Versicherungsanstalt 10,41 im Jahre 1895, 10,26 im Jahre 1896. Bis zum Schluß des Rechnungsjahres 1896 lassen die Versicherungsanstalten insgesammt 2 187 942,11 Mk., der hanseatische Versicherungsanstalt allein 1 536 009,73 Mk., an Beiträgen zu. Die Verwaltungskosten betrugen im Vorjahre 15 828,76 Mk., rund 3000 Mk. mehr als 1895. Da die Zahl der durchschnittlich angemeldet gewesenen Personen in 1895 35 581, in 1896 37 333 betragen hat, so entfallen auf den Kopf jedes Versicherten in 1895 47 1/2 Pfennig, in 1896 41 Pfennig; auf je 100 Mk. der erbobenen Beiträge ergeben sich 1895 4,71 Mk., für 1896 4,14 Mk. Der Abschluß des Rechnungsjahres 1895 ergibt eine Einnahme von zusammen 387 507,08 Mk., denen eine gleiche Ausgabe entgegengesetzt; im Jahre 1896 betragen Einnahmen und Ausgaben 394 236,72 Mk.

**Auktion im Leihhause.** Am Mittwoch, den 13., und Donnerstag, den 14. Oktober, soll im städtischen Leihhause Auktion gehalten werden über Mobilien, Kleidungsstücke, Werkzeuge, Leinwand, goldene und silberne Uhren, andere Gold- und Silbersachen u. s. w. Die gewöhnliche Prolongation kann nur bis Dienstag, den 28. September, stattfinden. Bei Prolongationen nach dem letztgenannten Tage und bis Sonnabend, den 9. Oktober, ist die in der Leihhaus-Ordnung vorgeschriebene Extra-Gebühr zu entrichten. Nach dem 9. Oktober werden keine Prolongationen verfallener Pfandscheine gewährt. Während der Auktions-Tage, sowie am Sonnabend vor der Auktion ist das Geschäftszimmer Nachmittags von 2 bis 4 Uhr geöffnet.

**Eine Umänderung der Thürschlösser an den Eisenbahnwagen** soll geplant werden. Um den Wagen verlassen zu können, muß der Reisende bekanntlich das Fenster herablassen, was oft, namentlich im Winter, seine Schwierigkeiten hat. Durch einfache Handgriffe, welche verflocht liegen sollen, damit dieselben nicht durch herabfallendes Gepäck oder spielende Kinder während der Fahrt geöffnet und dadurch Unfälle herbeigeführt werden können, sollen sich die Thürren demnach von innen rasch und, wenn auch allerdings nur durch kräftigen Druck und Stoß, so doch ziemlich bequem öffnen lassen. Man sieht, die Eisenbahnverwaltungen machen jetzt wahrhafte Riesenschritte in der Verbesserung des Verkehrswezens.

**Vom Tage.** Arg verbrannt ist eine Frau, Wakenhauer wohnhaft, deren Kleider auf bisher noch unaufgeklärte Weise in Brand gerieten. — Um in's Gefängniß zu kommen, zerschlug ein Arbeiter in der Marlesgrube eine Scheibe im Werthe von 200 Mark. Sein Wunsch geht demnach in Erfüllung. — Gestohlen wurden in der Cronsforder Allee diverse Damenkleidungsstücke.

**Sternschanz-Viehmarkt.**

Hamburg, 21. September

Der Schweinehandel verlief gut. Zuzuführt wurden 1790 Stück. Preise: Brandtschweine schwere 58—61 Mk., leichte 57—58 Mk., Sauen 48—55 Mk. und Gerle 55—57 Mk. pr. 100 Pfd.  
Der Kalberhandel verlief gut. Zuzuführt wurden 1240 Stück. Unverkauft blieben — Stück. Preise: Beste 85—97 Mk., geringere 65—80 Mk. per 100 Pfd.

**See-Berichte.**

D. „Deutschland“, Kapt. Ohlsen, ist am 21. Septbr. in Riga angekommen.  
D. „Imatra“, Kapt. Schöning, ist am 18. Septbr. in Wyburg eingetroffen.  
D. „Utrika“, Kapt. Mathiesen, ist am 21. Septbr. in Rotta eingetroffen.  
D. „Elita“, Kapt. Bierstorff, ist am 21. Septbr. von Geste nach Hernöland abgegangen.  
D. „Stadt Lübeck“, Kapt. E. Krause, ist am 21. Septbr. in Danzig angekommen.  
D. „Storfurten“, Kapt. L. U. Favorin, ist am 21. Sept. in Reval eingetroffen.  
D. „Jason“, Kapt. Raffen, ist am 21. Sept. von Emmerich thalwärts gefahren.  
D. „Ganja“, Kapt. F. Schmalfeldt, ist am 21. Septbr. in Riban angekommen.  
D. „Europa“, Kapt. G. Voigt, ist am 21. September von Southampton nach Blyth abgedampft.



P. P.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich im April d. Js. in der Marktstraße 17 eine Dampf-Bäckerei unter der Firma:

„Dampf-Bäckerei Hansa“

gegründet habe. Da ich bis jetzt nur auf Versandt nach Hamburg für mein dortiges Geschäft gebacken und in dieser kurzen Zeit großen Erfolg und viele feste Kunden erworben, auch tagtäglich neue Lieferungs Aufträge erhalte, bin ich zu der festen Ueberzeugung gekommen, daß mein fabricirtes Brod viele andere Fabricate an Geschmack und Güte weit übertrifft. Da ich nun mein Brod am hiesigen Platze um 20 bis 25 Prozent billiger abgeben kann, und um den vielen Nachfragen nachzukommen, habe ich mich entschlossen, hier in der Süßstr. 26 eine Verkaufsstelle einzurichten, und mache ich ein hochgeehrtes Publikum hierauf ganz besonders aufmerksam. Ich offerire Fein- und Schwarzbrod zu nachstehenden Preisen:

- Ia. Feinbrod aus bestem Roggen- und feinem Weizenmehl mit Milch hergestellt zu 40, 30 und 20 Pfg.
Ia. Schwarzbrod aus garantiert reinem Roggenmehl zu 60 und 30 Pfg.
Ib. Schwarzbrod (Korb) aus reinem Roggenmehl mit ca. 30 pCt. Zusatz von feinem Roggenmehl zu 40 u. 30 Pfg.
Ic. Schwarzbrod (gemengtes) zu 40 und 20 Pfg.
II. Corinthenbrod zu 40 und 20 Pfg.

Da ich als mein Geschäftsprinzip verfolge: „Großer Umsatz, kleiner Nutzen“, so glaube ich meine Verkaufsstelle als die billigste Bezugsquelle für Fein- und Schwarzbrod nehmen zu dürfen, und es sollte keine sparsame Hausfrau unterlassen, ihren Brodbedarf dort einzukaufen, da eine tägliche Ersparniß eine große Summe im Jahre ausmacht.

Hochachtungsvoll ergebent

J. D. Junge, Dampf-Bäckerei „Hansa“.

Gesucht ordtl. tücht. Schuhmachergehelle Spillerstraße 11.

Zu kaufen gesucht ein Kinderwagen passend zum Gemüsegarten Vorbeckstraße 8a.
Zu verkaufen ein Bettstelle mit Matratze, ein Nachtschrank, ein Glasverand und ein einthüriger Kleidererschrank Depernau 3.

Eimerbier jetzt nur Sonnabends. Carl Reimer, Süßstraße 79.

Frische Eier, 7 Stück für 30 Pfg.
Feinste Meiereibutter, Pfd. 1.20 Mk.
ff. Griebenenschmalz, Pfd. 50 Pfg.
ff. weißes Schmalz, Pfd. 40 Pfg.
ff. ger. Landmettwurst, 1 und 1,10 Mk.
Setten u. magerer Speck, Pfd. 80 Pfg.
ff. Tilsiter Käse, Pfd. 40, 60, 80 Pfg.
sowie sämtliche Colonialwaren zu den billigsten Preisen empfiehlt J. C. W. Blöds, Kupferstr. 7.

A. L. Mohr'sche FF-Margarine im Geschmack und Nährwerth gleich guter Butter empfiehlt pr. Pfund 65 Pfg.
sowie billigere Marken zu 60 Pfg. u. 50 Pfg. per Pfd., stets frisch, da täglich mehrere Gebinde gefertigt werden. Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

Margarine stets frisch, per Pfund 50, 55 und 60 Pfg.
Heinr. Cords, Engelswisch 35.
Spezialladen für Margarine rechts.

Kümmel. Lützenburger Doppel per Liter 75 Pfg.
Crummefier " " " 75 "
Gewöhnlicher " " " 60 "
sowie alle sonstigen Spirituosen in bester Qualität G. Hamann, Gr. Gröpelgrube 55.

Kopffleisch Pfd. 40 Pfg. Leberwurst und Brodwurst à Stück 10 Pfg.
Heinr. Viereck, Süßstr. 96.

LAGER aller Arten Uhren unter 3 jähriger Garantie zu sehr billigen Preisen. Uhren reinigen 1,50 Mk. Jedern einsehen 1,50 Mk.
Th. Köhler, Uhrmacher, Untertrave 70, Ecke Fischergrube.

Großer Reste-Ausverkauf in Hemdentuchen, Halbleinen und Leinen, Handtuchdressen, Schürzenzeugen, Piquees, Parabend etc.
Ferner einen großen Posten zurückgesetzter Herren-Normal-Unterjacken zu und unter Einkaufspreisen.
Carl Herm. Mich. Stave
Weit. Krambuden 4, am Markt Lübeck Weit. Krambuden 4, am Markt.
Filiale: Carl Drost, Tremskamp.

Hochfein und sehr beliebt ist die MARGARINE der Lübecker Margarine-Fabrik „Hansa“
Telephon 475. J. Schröder & Co. Nebenhofstraße 7.
Vertreter: Wilh. Hammer, Waffelstraße 2.

Nur aus bestem Hopfen und Malz gebrauten Biere, Lager-, Tafel- und Münchener (nach Münchener Art gebraut), empfiehlt die Adler-Brauerei.
Inh.: G. Teichgräber.

Hansa-Halle. Familien-Kränzchen. Heute Donnerstags: Freier Eintritt. Freier Tanz.

Die Geschichte der Deutschen Socialdemokratie von Franz Mehring.
Umfasst die Zeit von 1830-1896 und behandelt die jungen Jahre der Partei, sowie deren Schicksale unter dem Ausnahmegericht von 1878-1890. Dies Werk ist jedem Parteigenossen aufs Beste zu empfehlen und in 36 Lieferungen à 20 Pfg. zu beziehen durch die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
H. Schumann's Schuhwaarenlager Hinter St. Petri 9.
Lübeck's billigste Bezugsquelle für dauerhafte Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe, große Auswahl in prima Handarbeit keine Pappklappe, keine Pappbrandsohlen.
Größte Reparatur-Werkstatt Lübeck's.
Herren-Sohlen und Absätze 2,00 Mk.
Damen-Sohlen und Absätze 1,50 Mk.
Kinder-Sohlen u. Absätze von 0,75 Mk. an.
Jede andere Reparatur entsprechend billiger. Für Haltbarkeit wird garantiert. Bestellung nach Maß zu Fabrikpreisen. Reparatur-Ausnahme in meiner Privatwohnung Schwartzauer Allee 20b und in meinem Geschäft Stater St. Petri 9.

Breecher Arbeits-Schuhe und Gummi-Zug-Schuhe, Breecher Halbstiefel und Schaft-Stiefel empfiehlt billigst Rud. Kracht, Nageb. Allee 40.

Gebrannten Caffee ganze Bohnen (kein Bruch) von vorzüglich reinem Geschmack, Pfd. 80 Pfg.
Joh. Nagel, Engelsgrube 51.

Gemeinschaftliche Mitglieder-Versammlung der Hafenarbeiter Lübeck's (Schauerleute, Kohlenarbeiter, Flußschiffer) am Donnerstag den 23. September Abends 8 1/2 Uhr im Vereinshaus, Johannisstr. 50. Tages-Ordnung:
1. Was lehren uns die heutigen Streiks? Referent: Th. Bartels.
2. Verschiedenes.
Die Mitgliedsbücher müssen vorgezeigt werden. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist notwendig.
Der Generalbevollmächtigte.

Circus Variété Reuterkrug. Jeder muß das mit großem Beifall aufgenommene Gröffnungs-Programm gesehen haben. Jeder Stücker ein Schlager. Anfang präc. 8 Uhr.

Emil Naucke's Variété im Concerthaus Zünshausen. Täglich Abends 8 Uhr (Einlaß 7 Uhr): Gr. Specialitäten-Vorstellung.
Donnerstag und Freitag: Emil Naucke in seiner Bravournummer: Pauline.

COLOSSEUM Donnerstag den 19. September: Großes Concert und Ball.
Anfang 8 Uhr. Eintritt für Herren 40 Pfg Damen frei.
W. Dassler.

Speise-Halle Hansa. Mengstraße 24 (gegenüber Schäffelbuden). Geöffnet von 1/2 Uhr Morgens.
Heute Donnerstag: Milchsuppe mit Reis, geschmorter Leber, Kartoffeln, Sauce, Kompot.
Preise für Mittag 20, 30 und 40 Pfg. Abendessen von 6 Uhr an. Portion 30 Pfg.

Prima Magnum bonum Beste französische Viertartoffeln empfiehlt billigst Spethmann & Fischer, Bedergrube 59.
Detailverkauf: Bedergrube 13 (E. Gilhorn).

Steingut (speziell Brücken zum Einmachen) billigst B. Harms, Untertrave 69, Fischergrube-Ecke.

TONHALLE Heute Mittwoch den 22. September: Größer großer Familienball.
Anfang 8 Uhr Abends. Tanz frei.
F. B.: C. Schlichting.



## Soziales und Partei-Leben.

Zum Kampf der englischen Maschinenbauer bringt der „Vorwärts“ folgenden Bericht aus London vom 17. September. Heute macht der Fabrikant William Mather von Salford, der vor fünf Jahren in seinen großen Maschinenwerkstätten den Achtstundentag eingeführt hat, in den Morgenblättern folgenden Kompromißvorschlag zur Beilegung des Kampfes im Maschinenbau-Gewerbe: Der Unternehmer-Verband und der Maschinenbau-Verein sollen zu einer Konferenz zusammenzutreten, um auf Grund der nachstehenden grundsätzlichen Bedingungen einen Vertrag zu vereinbaren: 1) Die Unternehmer stimmen der Verkürzung der Arbeitszeit auf 48 Stunden die Woche bei, sobald über die einzuführenden Schichten und die Regelung der Ueberzeit Arbeit und sonstige Spezialfragen Einigung erzielt ist. 2) Die Arbeiter, oder vielmehr die Gewerkschaft, erklären sich bereit, in der Frage der Verteilung der Arbeiter an bestimmten Maschinen auf keiner Forderung zu bestehen, welche die Unternehmer für unannehmbar erklären. 3) Die Unternehmer verpflichten sich, für die Dauer des Vertrages nichts gegen die Gewerkschaft der Vereinigten Maschinenbauer zu unternehmen und deren Mitglieder in keiner Weise gegen die Zeit vor dem Streik zurückzuführen. — Punkt 1 und Punkt 3 sprechen für sich selbst. Zu Punkt 2 ist zu bemerken, daß die Streitereien um die Verteilung der Arbeiter an neuen Maschinen seit Jahren im Maschinenbaugewerbe chronisch sind und nach Hauptung der Unternehmer die Entwicklung der Industrie schwer beeinträchtigen. Es dreht sich dabei gewöhnlich um zwei Arten von Fragen. Erstens, welcher Kategorie von gelernten Arbeitern bestimmte Arbeiten „gehören“ sollen, und zweitens, ob eine bestimmte Arbeit überhaupt den qualifizierten Arbeitern gehören soll oder bloßen Handlangern zusteht. Streitereien zweier Kategorien qualifizierter Arbeiter um eine bestimmte Arbeit hat schon wiederholt zu längerem Ausstand der sich benachteiligt fühlenden Gewerkschaft und damit zu großer Betriebsstörung geführt, ohne daß die Unternehmer irgend welche Schuld trafen. Der Streik um Abgrenzung der Arbeiten zwischen gelernten Arbeitern und Handlangern aber hat eine tiefere wirtschaftliche Bedeutung; es handelt sich da um eine entwickeltere Form des Kampfes zwischen Arbeiter und Maschine. Die gelernten Arbeiter halten mit großer Fähigkeit Arbeiten für sich und ihren Tarif fest, die durch neue Maschinen vereinfacht worden sind oder vereinfacht werden können. Es liegt auf der Hand, daß, wenn dies Bestreben über einen gewissen Punkt hinausgetrieben wird, in der That die Fortentwicklung der Technik aufgehalten wird, und es ist nur menschlich, daß die unmittelbar Beteiligten geneigt sind, in der einen oder anderen Weise bis zum Äußersten zu gehen. Auf diesen Punkt vornehmlich beziehen sich die Erklärungen der verbündeten Fabrikanten, daß sie nicht länger einen Zustand ertragen könnten, der sie des Rechts der Leitung ihrer Fabriken beraubte; es ist aber auch klar, daß die Arbeiter sich nicht willenlos den Bestimmungen der Fabrikanten über die Qualifizierung der Arbeiter unterwerfen werden und können. Das müßte ihnen Mather auch nicht zu; er empfindet nur, daß sie in diesem Punkt den Unternehmern mehr als bisher entgegenkommen. Er sagt, und hat darin vielleicht nicht ganz Unrecht, daß ein unbe-

dingter Sieg der Gewerkschaft nur ein Scheinsieg sein würde, dem ein noch schlimmerer Rückschlag auf dem Fuße folgen würde, und daß ebenso ein völliger Sieg der Unternehmer über die Gewerkschaft den Ersteren keinen dauernden Vortheil bringen würde; er würde zum gesetzlichen Achtstundentag treiben, und den Löhne die englische Industrie unter den bestehenden Konkurrenzverhältnissen nicht tragen. Würden dagegen die Unternehmer von den vorerwähnten Hemmungen und Einschränkungen befreit, so könnten sie den Achtstundentag bewilligen. Er widerlegt gleichzeitig die Behauptung der Unternehmerpresse, daß die Verkürzung der Arbeitszeit absolut unmöglich sei, wie die von überstreigen, um nicht zu sagen, servilen Freunden der Arbeiter ausgegebenen Parole, daß die ausländische Konkurrenz nur ein Phantom sei. Bis zur Stunde, wo ich das schreibe, ist noch nicht bekannt, wie sich die Beteiligten über den Mather'schen Vorschlag äußern. Nur von John Burns, der heute in Sheffield sprach, wird gemeldet, daß er erklärt habe, die Mather'schen Vorschläge seien geeignet, die Grundlage für einen Kompromiß abzugeben. Soweit ich die Sachlage übersehe, bin ich überzeugt, daß in beiden Lagern bereits ein starkes Bedürfnis nach Verständigung vorhanden ist. — Nach einer Depesche aus London ist in Folge der Differenzen zwischen den Arbeitgebern und den Maschinenarbeitern am 18. d. M. die Werft Sir William Brown in Hartlepool geschlossen worden, wodurch 1200 Arbeiter beschäftigungslos werden; andere Werften sollen am nächsten Dienstag geschlossen werden, so daß alsdann die Zahl der Feiernden 3000—4000 Arbeiter betragen wird.

## Aus Nah und Fern.

Er fährt nicht mehr auf der Eisenbahn. Aus Hoy wird dem „Hoy. Wochenbl.“ unterm 15. September geschrieben: Ein Landmann aus der nahen Umgegend kehrte kürzlich spät Abends in einer hiesigen Wirtschaft ein und ließ sich kräftig zu essen und zu trinken geben. „Wo kamt Se denn her?“ wurde er gefragt. „Von Hannover, id hebb' da min Dochter besökt.“ — „Se siind woll jußt mit 'n letzten Tog kamen?“ — „Aee, id biin to Foote kamen.“ — „Wat, to Foote vun Hannover?“ Wirsche, worüm föhrt Se denn nich mit de Herbahn?“ — „Id will mi woll wahren“, sagte der Landmann, „id hebb' dat in 'n Wäkenblatt lesen von de verlen Mallör's up de Herbahn, id gah 'r nich mehr up sitten!“ Sprach's trank sein Bier aus und sekte seinen Wanderstab weiter.

Wie weit die Befugnisse der Polizei in Bezug auf das Eindringen in fremde Wohnungen gehen, wurde kürzlich vor dem Schöffengericht in Alblu erörtert. Ein früherer Referendar, jetziger Techniker, stand unter der Anklage der Schußmannsbeleidigung; der betreffende junge Herr war bei seiner Wirtin, und diese wurde als solche bei dem Sektionskommissar Busch von einer ihr feindlich gesinnten Parterebewohnerin denunziert! Der Kommissar sandte ihr darauf den Schutzmann Schwalbach in das Haus. Der Referendar aber als gesetzkundiger Mann fragte den Schutzmann, ob er einen richterlichen Befehl habe, sonst möge er sich hinausgehen, widrigenfalls er hinausgeschmissen werde; er habe bei dem Fräulein nichts zu suchen. Schw. wollte es auf

Handgreiflichkeiten nicht ankommen lassen und holte den Kommissar. Der Angeklagte erklärt, daß die Person nun gewaltsam zur Kontrolle geschleppt worden sei. Auf den Einwand des Schw.: „Ich bin dienstlich hier“ — soll nach seiner Angabe der Referendar nur erklärt haben: „Du gehst nicht mit; ich werde der gemeinen Bande zeigen, was sie zu thun und zu lassen haben; die ganze Polizei ist eine ordinäre Bande.“ Der Beschuldigte giebt seinerseits zu, gesagt zu haben: Ich werde dem Volk zeigen, was es zu thun und zu lassen hat. Der Staatsanwalt erklärt seinen Standpunkt zu dieser Affaire also: „Ich habe dieser Tage Veranlassung genommen, ganz besonders die Umstände zu studiren, unter denen die Polizei durch den Polizeipräsidenten berechtigt erscheint, in ein Haus einzudringen; es ist dies der Fall bei Glücksspiel, bei Requirirung von Hülsen, bei Dirnen und auf richterlichen Befehl. Sonach hatte der Schutzmann absolut kein Recht, in jenes Haus resp. Zimmer zu geh'n, und der Polizeikommissar ist nicht befugt, seine Beamten zu einem Pärchen zu schicken. Hätte der Angeklagte sich darauf beschränkt, von Bande zu reden, so würde ich das seiner Erregtheit zu Gute halten, aber „gemeine“ Bande ist doch ein Ausdruck, der als übertrieben bezeichnet werden muß. Ich beantrage eine geringe Geldstrafe.“ Das Gericht war schnell schlüssig in der Sache und erließ unter folgender Motivirung ein freisprechendes Verdict: Nicht dem Schutzmann ist die eigentliche Schuld an dem widerrechtlichen Eindringen zur Last zu legen, sondern Demjenigen, der ohne Recht den Auftrag dazu erteilte. Viele Kommissare glauben das Recht zu haben, die Leute vorzuladen; ein Recht dazu haben sie aber absolut nicht. Es mag wohl unmoralisch sein, was in jenem Zimmer geschah, aber es entzieht sich völlig der polizeilichen Einmischung. Wenn der Angeklagte deshalb zum Schutzmann sagte: „Scheren Sie sich hinaus, sonst schmeiße ich Sie vor die Thüre“, so war er in seinem Rechte und es steht ihm der schützende § 193, Wahrung berechtigter Interessen, zur Seite. Der weitere Ausdruck „gemeine Bande“ entspricht wohl nicht der Bildung des Angeklagten und es ist hier der § 193 auch nicht anzuwenden, aber er wußte, daß der Schutzmann nicht die Initiative zum Eindringen gegeben, sondern der Kommissar. Eventuell war also die Behörde beleidigt, aber diese hat keinen Strafantrag gestellt.

Vahraub? Aus Osterode wird dem „Bosener Tageblatt“ gemeldet, daß am Freitag früh zwischen Schönsee und Jablonowo in einem Abtheil erster Klasse des Schnellzugs Nr. 51 gegen eine aus Berlin kommende Dame ein Attentat verübt wurde. Als der Schaffner in Osterode das Koupee öffnete, sah er daß die Dame narzotisiert war und daß man ihr die Hände über Kreuz gebunden hatte. Die Kleider waren zerschnitten und zerrissen. Geld und werthvolle Schmuckfachen aber fehlten. Zwei der That verdächtige Männer waren in Schönsee in das Koupee gestiegen und in Jablonowo ausgestiegen.

Ueber die Ursache der Eschder Eisenbahn-Katastrophe giebt die nachstehende Mittheilung Aufschluß, bezüglich deren der Celler Berichterstatler der „Hamb. Nachr.“ bemerkt, daß sie aus authentischer Quelle stamme: „Celle, den 19. September. Heute Abend wird hier bekannt, daß gestern bei der Untersuchung über das Eisen-

## Die Zurihterin.

Ein Sittenbild aus der Berliner Mäntel-Konfektion.  
Von Franz Held.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie zögerte eine Weile. Dann sah sie in Anna's Gesicht und fuhr treuherzig fort:

„Ihnen kann ich's ja sagen. Sie sehen so gutmüthig aus — Sie werden mir nichts antun.“

Frau Schend hat auch mich verpöppelt. Und wie sie nun wußte, daß ich Geld genommen hatte — meine Mutter war gerade schwer krank und steckte im größten Elend — da war's aus mit dem Anzeigen. Da war ich ganz in ihrer Hand. Als es mir aber zu bunt wurde und ich ließ mir doch mal so was von „zur Polizei geh'n“ aus dem Mund fahren, da schrie sie mich schrecklich an:

„Wenn Sie nicht mäuschenstill sind, dann werde ich mit Ihnen zu der Polizei gehen und Sie unter Sitte bringen!“

„Und wo sie so viele große Herren gut kennt — na, das wäre schlimm für mich abgelaufen. All den andern Hausmädchen in der Pension geh't's übrigens ebenso — wenn sie nicht sogar ganz gern mitthun.“

Anna war wohl entrüstet über das Gehörte, aber sie hatte keine Zeit, lange darüber nachzudenken. Denn mit der Gräßlichkeit eines nächtlichen Alptrudels wälzte sich als grauer Klumpen die Frage gegen sie heran: Wovon leben?! Sie hatte keine Lust mehr, nach den Erfahrungen, die sie bei Frau Schend gemacht hatte, in einer andern Arbeitsstube Beschäftigung zu suchen.

Anna hatte sich eine kleine Summe gespart, auch ließ ihr eine Freundin etwas Geld. Sie mietete eine leere

kleine Kammer unter dem Dach, die sonst als Vorrathskammer gedient hatte.

Aber bei Anna gab es keinerlei Vorräthe! Sie sah in der nackten Speisekammer auf den Dielen. Nachts schlief sie auf einem Strohsack.

Allerdings hatte sie noch einen großen Vorrath an Energie. Den raffte sie zusammen, engagierte in unverschämter Weise zwei „Lehrmädchen“, ohne zu wissen, ob dieselben wohl bei ihr Gelegenheit finden würden, etwas Anderes als das Probekungern zu lernen — und hat in mehreren Geschäften um Aufträge, wo sie von der Frau Scheuf her bekannt war.

Ein guthmüthiger Geschäftsinhaber, dem das kouragierte Mädchen Respect einflößte, vertraute ihr auch schließlich das Material an, um für ihn Perlenrüschen zu nähen. Da nahm sie drei Nähmaschinen auf Abzahlung, die ersten Raten bezahlte sie hungerleidend von ihrem sehr schmalen Verdienst.

Die ersten Aufträge wurden zur Zufriedenheit erledigt und so kamen einige Kisten in die Speisekammer, welche als Divan und Buffet dienten, und auch diese Namen erhielten.

Die beiden Lehrmädchen waren nämlich junge, lustige Dinger, die Eine fünfzehn, die Andere sechzehn Jahre alt. Sie lachten und sangen bei der Arbeit anhaltend.

Wenigstens in den ersten drei, vier Tagen. Später wurde ihnen die Geschichte aber doch langweilig. Anna hielt darauf, daß nicht bloß geschwätzt, sondern wirklich gearbeitet würde.

Nun kam eine Bestellung von 75 Metern Rüschen, die bis zum andern Morgen fertig sein mußten. Die Lehrmädchen machten lange Gesichter, als Anna ihnen sagte, daß es heute Abend wohl recht spät werden

Trotzdem sangen sie bei den ersten zwanzig Metern wie die Lerchen, um sich Muth zu machen. Wie es am Nachmittag in die dreißiger ging, wurden sie stiller. Und beim fünfunddreißigten Meter fiel schon kein Wort mehr.

Anna merkte es und schickte die Mädchen, wie immer um 7 Uhr nach Hause. Sie selbst arbeitete ohne Abendbrot, bei einem Topf schwarzen, dünnen Kaffee, die ganze Nacht durch. Denn morgen Früh mußte die Bestellung ja abgeliefert werden — oder sie verlor die Kundenschaft und damit ihre Existenzmöglichkeit!

Es schlug 10 Uhr. Sie hatte noch 25 Meter fertig zu stellen. Keine Kleinigkeit!

Das war eine traurige Nacht, wie sie stundenlang vorgebeugt so da saß, stumpfsinnig einfädelte und stach — die Nähnadel ein Stückchen über die Knie gleiten ließ — wieder und wieder stach und einfädelte. Ihr war, als steche sie jedesmal sich selbst in's Herz. Denn sie mußte immer wieder seufzend an ihre verdorrnde Jugend denken — und an die zu Grunde gerichtete Jugend ihrer Mutter.

War dann die Handarbeit fertig, so klapperte wieder eine Viertelstunde lang die Nähmaschine.

Es war wie ein böses Insektensticken, es machte ihr auf die Dauer Kopfschmerzen. Dabei zog sie die immer länger werdende Nähnadel unablässig über ihre Kniee.

Ihr ganzes Leben kam ihr vor wie eine endlose, gleichförmige Nähnadel — nur daß keine bunten Perlen darin waren. —

Wie sie glitzerten und funkelten, die Glasperlen, im Licht der kleineren Lampe auf dem Tisch! Sie ließ den Löffelstreifen, auf den sie mit Zwirn aufgereiht wurden, aus ihren Händen zu Boden sinken. Ihre Gedanken schweiften.



bahnungslück des D-Zuges bei Eiche am 14. August festgestellt ist, daß der Zug durch einen über dem östlichen Geleise liegenden Langbaum zum Entgleisen gekommen ist. Dieser Langbaum ist von dem Güterzuge gefallen, der eben vor dem D-Zuge in umgekehrter Richtung auf dem westlichen Geleise die Unglücksstätte passirte. Das hat der Schlußbremser des Güterzuges gesehen, aber wohl nicht melden können, weil die Verbindung mit dem Zugführer auf der Maschine geschnitten hat. Ob nun dem Bremser möglich gewesen, dem folgenden Bahnwärter Zeichen zu geben, oder ob er dem Zugführer später Anzeige machte, wird die weitere Untersuchung in diesen Tagen lehren. Es ist ganz zweifellos, daß in diesem Hinderniß die Ursache des Unglücks zu suchen ist.

**Zur Naturgeschichte der Antisemiten.** In Kollig bei Grünberg ist als Antisemitenführer der dortige Konditor und Chocoladenfabrikant D. Laube seit Jahren mit großem Eifer und geringem Erfolge thätig gewesen. Er wurde nicht müde, in Versammlungen wie im Privatgespräch den Satz: „Kauft bei keinem Juden!“ als eine heilige Pflicht eines jeden Christen und Deutschen zu verkünden. Jetzt hat er seine Fabrik und Konditorei an einen jüdischen Kaufmann verkauft!

**Sonderbare Gefangenheit der bayerischen Kriegsverwaltung.** Unser Bruderblatt, die „Münchener Post“ schreibt: Obgleich die diesjährigen überaus anstrengenden Manöver seit fast acht Tagen beendet sind, und die zweijährigen Mannschaften sowie die zur Reserveübungen eingezogenen entlassen sein sollten, harret doch noch so mancher tapferer Vaterlandsverteidiger seiner „Beurlaubung.“ Es sind dies Bösewichte, die sich während der Manöver aus irgend einem Grunde einige Tage Arrest zugezogen haben und nun so lange in der Kaserne zurückgehalten werden, bis sie in den überfüllten Arrestlokalen Unterkommen finden und ihre Strafe verbüßen können. So kennen wir Leute, die zu einer 42 tägigen Uebung zum zweiten Infanterieregiment eingezogen wurden und nun nach Beendigung der Manöver hätten entlassen werden sollen. Sie hatten sich aber mehrtägige Strafen zugezogen und sitzen heute noch in der Kaserne, um zu warten, bis Arrestlokale frei werden, um dann die Strafen anzutreten. Den Leuten erwächst dadurch eine weitere Einbuße ihres Arbeitsverdienstes und sind wir der unmaßgeblichen Ansicht, daß die bayerische Kriegsverwaltung zu einem derartigen Verfahren kein Recht hat. Wir erwarten in dieser Sache bestimmt eine Erklärung des bayerischen Kriegsministeriums.

**Von der Nordpolarstrecke Andrees.** Aus Kopenhagen wird der „Post. Btg.“ gemeldet: Zu der aus Krasnojarsk (südliches Sibirien) am 17. September in Petersburg eingetroffenen Meldung, wonach am 14. September (neuen Stils) im Dorf Anghiserowa ein in nordwestlicher Richtung schwebender Ballon bemerkt worden sei, theilte das Kopenhagener Meteorologische Institut mit, daß das Dorf Anghiserowa auf ungefähr 59 Gr. nördlicher Breite und 92 Grad östlicher Länge, etwa 45 Meilen von Krasnojarsk, liege. Da beide Orte ihre Lage am Jenissei haben, so könne die Mitteilung innerhalb der angegebenen drei Tage nach Krasnojarsk gelangt sein. Das Meteorologische Institut hält es nicht für unmöglich, daß der Andreesche Ballon (denn diesen vermuthet man in dem gesehenen Ballon) noch am 14. September schweben konnte und nach den vorliegenden Nachrichten über die Windverhältnisse sei es nicht unwahrscheinlich, daß der Ballon gerade zu der Stelle trieb, wo er jetzt gesehen sein soll. Hierzu ist zu bemerken, daß

Andree mit seinem Ballon am 11. Juli — also vor 10 Wochen — aufgestiegen ist. Das Luftschiff wäre also am 14. September, dem Tage, wo es angeblich in Anghiserowa gesehen wurde, 66 Tage unterwegs gewesen. Schon als vor mehreren Wochen der russische Ballon an der norwegischen Küste bemerkt wurde, von dem man noch bis heutigen Tages keine Spur gefunden hat, wurde von manchen Fachleuten bezweifelt, daß selbst der große Ballon ohne Gondel so lange geschwebt haben könne. Die Schwebefähigkeit des Andreeschen Ballons mit der Gondel und Ausrichtung war von Dr. Ekholm unter Zugrundelegung der günstigsten Verhältnisse auf 24 bis 30 Tage berechnet worden. Will man auch selbst annehmen, daß es Andree geglikt sei, in so leichter Weise zu landen, daß er noch einen Theil Gas im Ballon hatte und er den Ballon zum Zwecke der Ueberbringung von Nachrichten nach Lösung der Gondel wieder aufsteigen ließ, so kann das Fahrzeug wohl keinesfalls mehr solche Tragfähigkeit gehabt haben, daß es noch lange zu fliegen im Stande war. Es ist viel wahrscheinlicher, daß Andree beim Landen die Sprengvorrichtung benutzte, um eine schnelle Entleerung des Ballons herbeizuführen und seine Ausrichtung oder mindestens den Proviant zu bergen. Selbst das Auswerfen der Ausrichtung, sowie das Lösen der Gondel, wonach die Luftschiffer auf dem großen Kugel, an dem die Gondel befestigt war, Platz nehmen konnten, war sicher nicht geeignet, die Fahrt des Ballons auf so lange Zeit zu verlängern, abgesehen davon, daß die Trennung von der Ausrichtung, von Booten und Schlitten, doch geradezu eine Verzweiflungsthat wäre. Also wird der vor drei Tagen im Herzen von Sibirien angeblich gesehene Ballon schwerlich das Andreesche Luftschiff gewesen sein. — **H a m m e r s e f t**, 20. September. Die Depesche Andrees an das „Astonbladet“, welche die von dem Kapitän des Fangschiffes „Allen“ am 20. Juli geschossene Briestaupe mitführte, lautet nach nunmehriger Feststellung folgendermaßen: „13./7. 12/30 Nachmittags 82,2 nördlicher Breite, 15,5 östlicher Länge. Gute Fahrt gegen Ost, 10 Grad Süd. Alles wohl an Bord. Dies ist die dritte Taubenpost. Andree.“

### Standesamtliche Nachrichten.

vom 12. bis 18. September 1897.

- Geburten.**
- a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.
6. September. Ingenieur Georg Otto Hamann, Kaufmann Wilhelm Ernst Christian Wulf, 9. Wäckermeister Wilhelm August Heinrich Johannes Gledorf, 11. Arbeitermann Johann Joseph Nagovski, 13. Schmiedegeselle Emil Heinrich Christian Wegener, Kaufmann David (Joseph) Wagner, Arbeitermann Joseph Df., 14. Arbeitermann Heinrich Friedrich Wilhelm Schaper, Werkmeister Hermann Johannes Friedrich Vork.
- b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.
6. September. Posthilfsbote Carl Wilhelm Hermann Wehrens, 7. Storbmacher Johannes Karl Emil Hatje, 8. Tischlergeselle Georg Kamm, 9. Töpfergeselle Eduard Nowak, Klempnermeister Gottfried Heinrich Hermann Gläser, 11. Arbeitermann Friedrich Wilhelm Böne, 12. Arzt Dr. med. Friedrich Andreas Christian Lorenz, Schuhmacher Johann Ferdinand Hamann, Schlossergeselle Johannes Carl Friedrich Witzger, 13. Schlossergeselle Diederich Johannes Frey Witzger, Arbeitermann Hans Joachim Mayborg, Arbeitermann Johann Heinrich Meinhöfft, 15. Arbeitermann Karl August Heinrich Gried, 16. Arbeitermann Johann Heinrich Wilhelm Growe, Tischlermeister Carl Friedrich Eduard Hermann Hintz.
11. September. Buchhalter Casper Georg Friedrich Kitting, 51 J. Käthe Sophie Minna Hermine Line Ludwig, 12 J. 12. Anna Catharina Friederike Sophia geb. Meyer, Ehefrau des Fabrikarbeiters Johannes Heinrich Christoph Friedebold, 51 J. Zimmermann August Friedrich Roth, 51 J. Arbeitermann Johann Friedrich Hinrich Meyer, 68 J. Johanna Maria Catharina Paulsen, 76 J. 13. Bertha Louise Maria Meier, 13 J. Erna Elise Johanna Dinzel, 2 M. Willy Adolf Heinrich Haut, 9 M. Magdalena Dorothea Henriette geb. Först, Wittve des Landmanns

### Sterbefälle.

Es mußte fertig werden. Den wie sollte sie sonst weiter die Mädchen bezahlen? Wovon heizen und kochen? Als der regnerische Morgen verdrossen durch die Scheiben dümmerte, ließen ihre steifen Finger den letzten Meter fertig zu Boden gleiten. Sie schlief drei Stunden in den Kleidern wie todt. Dann fuhr sie jäh in die Höhe und brachte die 75 Meter ins Geschäft zur Ablieferung. Der Prinzipal musterte die Waare — und entdeckte einen Fehler in der Herstellung, der sich durch die ganze Länge der Mätsche zog. Er hatte gemäß der erhaltenen Bestellung Anna aufgegeben, daß immer je eine rothe, blaue und weiße Perle auf den Tüllstreifen aufgenäht werden solle. Und zwar müßten diese Perlenfolgen schräg genäht sein. Anna und ihre Mädchen hatten sie aber senkrecht genäht. Der Konfektionär erklärte auf's Bestimmteste, daß ihm die Waare in dieser Herstellung nicht abgenommen werden würde. Er könne sie deshalb auch unmöglich akzeptieren. Alle 75 Meter mußten aufgelöst und neu genäht werden. Vorher gäbe es keinen Lohn. Anna war mehr todt, als lebend, wie sie solches hörte. — Auf dem Rückweg, mit dem Ballen auf dem Arm, traf sie jenes entlassene Dienstmädchen aus der Pension Schenk. Es hatte Mitleid mit dem schwächlichen Geschöpf, daß unter seiner schweren Last keuchte und erbot sich, ihr das Bündel ein paar Straßen weit zu tragen. Anna nahm das gern an. Das Dienstmädchen war noch immer stellenlos. Ihr zerrüttetes, fleckiges und zerrissenes Kleid, ein gewisses schlafes Etwas in ihrem ganzen vernachlässigten Wesen zeigte deutlich, daß sie sich anschickte, den Weg, auf den

Hans Heinrich Christoph Gröpper, 73 J. Auguste Christine Dorothea Bauer, 43 J. (Widwe). Portfeuillearbeiter Franz Frey Johann Wilms, 68 J. 14. Heinrich Frey Christoph Volkmann, 8 M. Martha Anna Gafte, 2 M. Walter Wilhelm Christ Hermann Nikolajew, 9 M. 15. Zimmermann Joachim Heinrich Christian Baumw, 56 J. Ober-Telegraphist A. Emanuel von Adelbert Gekenberg, 63 J. 16. Heintz Dorette Sophie Lindenau, 7 J. Emma Wilhelmine Martha Schulz, 14 J. 17. Krankwärter Ludwig Balger, 40 J. Handlungsgeselle Adolph Heinrich Georg Eruff, 18 J. Elsa Müller, 1 M. 20. Schuhmachermeister Ludwig Friedrich Wilhelm Hamann, 69 J. 18. Magdalena Johanna Hoffmann, 10 M. Friedrich Heinrich Johann Demmecher, 3 M. Schuhmacher Johann Joachim Junst, 46

### Angewandte Aufgebote.

13. September. Wirtschaffner August Christian Deis zu Frida Sophie Marie Gohde zu Gohstorf. Werkführer Max Ferdinand Hüblich zu Danzig und Maria Karoline Auguste Stargard. Feilenhauer Mar. Emil Robert Dof zu Kadow und Carolin Maria Henriette Strud. Hotelbesitzer Heinrich Julius Wilhelm Wilm und Maria Auguste Sophie Wille. Schlossergeselle Heinrich Moser und Bertha Anna Christina Coorbs. 14. Schmied Heinrich Friedrich Heinrich Wulf und Wilhelmine Maria Elisabeth Meier. Goldschmied Oskar Walter Tischler zu Bremerhaven u. Margarethe Sophie Adele Otto. Tischlergeselle Carl Friedrich Heinrich Dandwart und Emma Sophie Elisabeth Nieman. Handeltmann Hans Joachim Heinrich Nicolaus Wilhelm Windmann u. Wilhelmine Anna Theresie Moente. Metzler Johannes Heinrich Matthias Moiberg und Helene Sophie Maria Evert zu Uppal. 15. Grenzschutzherr Paul Peter Barnhard Schiller zu Süberwid u. Emma Elisabeth Juliane Weide. Drechslergeselle Hermann Friedrich Wentorf und Sophie Friederike Wilhelmine Landborn. Steiger Hans Joachim Krack und Johanna Margarethe Susanna Schind. Kaufmann Carl Friedrich Eduard Ferdinand Vobst u. Elsa Marie Johanna Henriette Propp. Arbeiter Johann Philipp zu Clever Landwehr und Johanne Marie Elise Wulf. Wäckergele Carl Moser und Martha Jungquist. Gutspächter Heinrich Christian Carl Friedrich August von Melborn zu Westendorf und Margarethe Brunstilde Frieda Adolphine Wodholz u. Schwerin. 16. Zimmergeselle Johannes Joachim Paul Schmitt und Alwine Johanna Caroline Schröder. Arbeiter Carl Friedrich Johann Gutow und Johanna Elise Alwine Wagner. Geometer Carl August Franz Haerder und Clara Woyau. Kaufmann Hans Eduard Bernhard Bischof und Sofia Emma Klara Meyer zu Hannover. Sergeant der 8. Compagnie des 3. hussarischen Infanterie-Regiments Nr. 162 Friedrich August Heinrich Wöbly und Marie Dorothea Elisabeth Wiebe. Schriftfeger Gustav Heinrich Schmitt und Elisabeth Caroline Catharine Meuss. Diätar beim Landgericht Carl Friedrich Peter Meiser und Bertha Catharina Marie Niemann. Weinbändler Ferdinand Christian Sagan zu Altona u. Anna Maria Caroline Bergmann. Arbeiter Johann Wilhelm Ferdinand Zimmermann und Pauline Johanna Dorothea Wagner. Steinbrückergele Paul Lehle und Minna Christine Friederike Bries. Arbeiter Johann August Ludwig Böck zu Dufow u. Katharina Koralewski. Landschaftswalter Gottfried Carl Otto Brojen zu Stralau und Mathilde Julie Bertha Lange zu Berlin. Schlachter Hermann Carl Friedrich Hellmann und Emma Maria Anna Utermar zu Profesen i. M. 17. Posthilfsbote Ernst Johannes Heinrich Ludwig Witz zu Hamburg und Ida Emma Schiffer. Emalierer Friedrich Wilhelm Appel und Maria Margaretha Elisabeth Meier. Kaufmann Otto Valentin Christensen und Minna Sophia Catharina Wätow. Arbeiter Julius Ferdinand Peterfon genannt Gustafson und Marie Syska. Eisenbahnbeamter Franz Josef Johann Heinrich Friedrich Wlad und Anna Helen Pauline Kirchner. Straßenschlichter Carl Heinrich Johann Meiser und Emma Christine Kröger. 18. Schlossergeselle Carl Otto Emil Pachel zu Grummese süb Anth. und Minna Maria Catharina Dorothea Esterreich. Wäckergele Wilhelm Heinrich Friedrich Nowebder und Minna Maria Magdalena Dahn. Schlossermeister Hermann Carl Arthur Venthsien und Luise Wilhelmine Friederik Völker, beide zu Dietzhausen. Antscher Joseph Christ zu Hamburg und Anna Auguste Wotnick.

### Eheschließungen.

14. September. Restaurateur Karl Hermann Boost zu Leipzig und Wilhelmine Margaretha Henriette Aders. Antscher Heinrich Johann Friedrich Barnemann und Mine Sophie Helene Baume mann. 16. Praktischer Arzt Dr. med. Hermann Hugo Andreas Staefner zu Memminger und Elisabeth Marie Frau zu Paderborn. 17. Matrose Albert Mohrmann und Anna Catharina Christina geb. Berlin, des Höfers Hermann Heinrich Joachim Sternberg Ww. Gärtnergele Gotthard Johannes Wilhelm Witt und Emma Elisabeth Schräger. Arbeiter Johann Heinrich Grube und Elise Johanna Ernestine Auguste Fied. 18. Schuhmachergeselle Martin Carl Friedrich Bath und Johanna Catharina Sophia geb. Heintz des Zimmermanns Carl Heinrich Ludwig Storm gesch. Ehefrau. Praktischer Arzt Dr. med. Carl Guido Armin Dorotheus Alfred Welfer zu Dünabrid und Marie Emilie Friederike Sophie Welfer.

Frau Schenk sie geführt hatte, für die Dauer zu betreten. Sie mußte der Anna zu erzählen, daß kürzlich auch Bertha in der Pension übernachtet habe. (Sie selbst hätte es von ihrer Nachfolgerin, Lina, erfahren.) Ihr Unteroffizier ist abgereist, in eine andere Garnison verlegt — das hat sie am andern Morgen der Lina erzählt und so dabei geweint das arme Ding. Schwanger ist sie auch noch zu allem Unglück von dem Kerl. Und da mußte sie nun nicht, was sie machen sollte. Sie erwartet das Kind bald. Woher beschaffen, was so ein kleiner Wurm doch nöthig braucht. Ein Bettchen und Wämmchen und Hemdchen und all das Andere? — Anna zuckte es heiß durchs Herz. Also die auch! — Sie hätte was drauf gewettet, daß die anständig bleiben würde. Denn die hatte ja so was vom dunkeln Wald in den Augen gehabt — so was Liebliches und Beheimlichvolles! Also die auch!! — Das Bündel wurde ihr jetzt noch dreimal so schwer, wie vorhin. Und wer meinen Sie, daß Der war, der bei ihr geschlafen hat? fuhr das Mädchen fort. Derselbe alte Hund, der Sie hat haben wollen.“ Anna fühlte sich von einem unfälligen Ekel angepackt. Und das war ihr Vater — ?!! Wenn sie früher noch manchmal daran gedacht hatte, die so verlockenden Vorschläge der Gezellenz dennoch anzunehmen, so gab sie es jetzt auf, sich weiter auch nur in Gedanken mit dem Alten zu befassen. Er sollte von jetzt ab ebenjowenig für sie existieren, wie vor jener Szene in der Pension. (Schluß folgt.)

Ah! So ein feines Kleid, am Hals mit Perlenrüschen besetzt, tragen zu dürfen — das müßte doch schön sein! Und gar von den Männern Schmeichelworte zu hören! Aber sie war mager und häßlich. Alle sagten es. Nun, der scheußliche Alte hatte sie doch gewollt — jener entsefliche Uhu — ihr Vater! Sie bedeckte die Augen mit den Händen, als wollte sie nicht sehen, was sich vor ihre Vorstellung drängte. Wer weiß, dachte sie dann, wenn er mich wie seine Tochter aufgezogen hätte — wenn ich mich von jung auf mit den besten Speisen hätte pflegen können, Ruhe gehabt hätte und gute Luft beim Spaziergehen, dann wäre ich vielleicht auch rund und fett geworden. Und dann wäre ich jetzt eine reiche, schöne Erbin — das Glück macht auch hübscher. Ich hörte den ganzen Tag Liebenswürdigkeiten von schönen, jungen Männern — und bekäme heimliche Händedrücke — Küsse wohl gar — (Sie schloß die Augen halb, wie sie sich das Letztere so recht faßig vorstellte!) Nicht von so einem alten, garstigen Scheusal — pfui, der Ekel! — Ah, und der entsefliche Gedanke, daß sie diesem Kerl um ein Haar in die Krallen gerathen wäre! Und hunderte und tausende junge Mädchen in Berlin mußten sich solchen alten Unthieren hingeben aus Noth aus bitt'rer Noth, aus schändender, junges Blut schändender Noth! Nachmal sank ihr das Kinn auf die Brust, vor Müdigkeit und ihre ermattenden Phantasien wollten in wirklichen Traum übergehen. Dann raffte sie sich aber jedesmal kurz vor den Einschlafen noch mit einem letzten Ruck energisch wieder auf.